Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **6 (1884)**

Heft 52

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 52. 1884.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Telephon in der Kälin'schen Druckerei.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** (Frohngartenstraße 1), Basel, Bern, Genf, Zürich und deren Filialen im In- und Auslande franko zu adressiren.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 27. Dezember.

Abonnements-Einladung.

Den herzlichsten Gruß an unsere freundlichen Leser und Leserinnen zuvor!

Mit Beginn des Jahres 1885 tritt die „Schweizer Frauen-Zeitung" ihren siebenten Jahrgang an; sie tritt nun in das Alter, wo die Kinder schulpflichtig werden und wo sie aus den beschränkten Grenzen des Vaterhauses heraustreten in die Oeffentlichkeit, wo ihre Blicke sich weiten und wo sie eine Menge Menschen kennen lernen und mit ihnen in Beziehung treten, die ihnen bisher fremd geblieben waren. Als unbehülfliches, schwaches und zaghaftes Kind trat auch die „Schweizer Frauen-Zeitung" vor sieben Jahren in's Dasein, und wenn sie sodann gar bald nicht mehr von einem beschränkten Wirkungskreis sprechen konnte — indem sie schon längst nicht blos im lieben Schweizerlande allüberall heimisch geworden, sondern auch im Auslande in Nord und Süd, in Ost und West mancherorts Boden gefaßt hat, wo eine treue Schweizerseele der lieben Heimat ihre schönsten Erinnerungen weiht — so scheint es doch, als ob der siebente Jahrgang auch für unser Kind von besonderer Bedeutung werden wolle, denn schon gar manch' eine uns bisher unbekannte Stimme hat uns in den letztvergangenen Wochen freundlich kund gethan, daß auch sie fortan in unsern Freundeskreis möchte aufgenommen sein, da gleiches Denken und gleiches Streben uns verbinde.

Herzinnigsten Gruß diesen neuen Mitarbeiterinnen am großen und schönen Werke und warmen Händedruck denjenigen Tausenden, die seit des Kindes Geburt demselben als treue Freunde unentwegt zur Seite gestanden und stetsfort bemüht sind, dem Blatte neue Leserinnen zuzuführen.

Mögen Alle in ernster Sammlung den Jahresschluß begehen und hoffnungsfreudig das Neuzubeginnende antreten!

* * *

Nach den in den letzten drei Monaten kundgegebenen Stimmen über die ersten Schnittmusterproben glauben wir — um vielseitig geäußerten Wünschen gerecht zu werden — mit Beginn des Jahres 1885 ein eigenes Abonnement auf die der „Schweizer Frauen-Zeitung" monatlich beigegebenen praktischen Schnittmuster zum Preise von 50 Cts. für 3 Monate eröffnen zu sollen.

Diejenigen freundlichen Leserinnen, welche das Blatt inskünftig ohne die Schnittmusterbeilage zu erhalten wünschen, wollen uns, um Irrthümer zu vermeiden, davon in Kenntniß setzen.

Abonnentinnen, welche diese Schnittmuster in mehreren Exemplaren wünschen, um es an bedürftige Hausmütter geschenkweise abzugeben, belieben uns deren Adressen rechtzeitig mitzutheilen, damit direkt von hier aus expedirt und das neue Verzeichniß in Ordnung gebracht werden kann.

Redaktion und Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Zum Jahresschluß.

„Hab' ich Unrecht heut' gethan, sieh' es, lieber Gott, nicht an!" So beten allabendlich die Kinder und dabei zittert die Stimme und feuchten sich die Augen, wenn in ihrer Erinnerung sich dunkle Punkte melden, die zwischen Auf- und Niedergang den lichtblauen Himmel ihres jugendlichen Daseins getrübt hatten. Als sichtbare Stellvertreterin des lieben Gottes muß dann die Mutter verzeihen, damit die blonden und die braunen Köpfchen sich beruhigt in die Kissen drücken und ohne Harm friedevoll einschlafen können mit dem sicheren Bewußtsein, unter dem Schutze des Höchsten zu stehen. So am Sonnabend, wenn sie in ihre reinen Nachtkleider schlüpfen, die ihnen sagen: Morgen ist's Sonntag, da umschlingen uns zum Gutenachtkuß ihre runden Arme und sie fragen bewegten Herzens: Kannst Du diese Woche mit uns zufrieden sein, lieb' Mütterchen? — So die Kinder. Sie betrachten den Tagesschluß und den jeweiligen Schluß einer Woche als bedeutungsvolle Zeitabschnitte, als Marksteine ihres Daseins.

Uns Aelteren, denen die Tage im Fluge enteilen und die wir Jahre und Jahrzehnte zum Voraus in Berechnung ziehen, als wären es eben so viel Tage, für uns verlieren diese kurzen Zeitabschnitte an Wichtigkeit und Bedeutung, ganz besonders wenn wir erst beim Tagesgrauen die Ruhe suchen können und wenn der Samstag Abend sich meldet, bevor die uns gestellte Wochenaufgabe auch kaum zur Hälfte erfüllt ist.

Wie oft drückte uns schon der unbesiegte Weltbezwinger „Schlaf" die müden Augen zu, noch bevor wir unsere innere Selbstschau recht begonnen hatten, und wie oft schon war es bei uns drang- und arbeitsvoller Samstag bis nach Mitternacht und wurde Sonntag Morgen, ohne daß wir hätten Sonnabend feiern, unsere Wochenthätigkeit überblicken und kindlich fragen können: Konntest Du mit uns zufrieden sein, lieber Vater?

Um so unabweisbarer und dringender aber gebietet unser Gewissen uns, Halt zu machen bei der Jahreswende. Da ist wohl kaum Einer, der sich nicht bewogen fühlte, den Inhalt des vergangenen Jahres, ja seines ganzen bisherigen Lebens, sich selbst prüfend und erforschend, an sich vorüberziehen zu lassen. Und wer es noch ver-

gessen könnte, dem bieten die letzten Stunden des Jahres so manchfache Anregung, daß er selbst wider seinen eigenen Willen dazu genöthiget wird.

Die Familienangehörigen und Freunde schließen sich enger zusammen; festtäglich werden die Tische gedeckt und feierlich-ernst ertönen die Glocken der Tempel, sie läuten dem alten Jahre in's Grab und begrüßen die Geburt des neuen. Zwar tönt auch wüster Lärm und ausgelassenes Jauchzen in das ernste Geläute der Glocken, so daß man denken möchte, daß wenigstens bei diesen von einer ernsten Selbstprüfung nicht die Rede sein könne. Für den oberflächlichen Beschauer mag es so scheinen; der ernste Beobachter aber wird zur Ueberzeugung gelangen, daß Diejenigen, welche am lautesten schreien, eine Stunde der Sammlung am nothwendigsten hätten und daß das ausgelassene Gebahren in der Regel nur geübt wird, um die mahnende Stimme des Gewissens zu betäuben oder zu übertönen.

Denn — gerufen oder ungerufen — es steigt das begangene Böse und das unterlassene Gute in schattenhaften Gestalten vor uns auf und sie zeihen uns wortlos der Schuld.

Freilich nimmt es gar Mancher nicht so genau mit seiner Schuld; er denkt: ich bin kein Mörder, kein Ehebrecher und kein Dieb, ich bin so brav wie tausend Andere; ich habe mir keine Vorwürfe zu machen. Aber auf diese Stufe der Selbsterkenntniß möchte ein denkender Mensch sich denn doch nicht stellen, denn auch ein edles Thier ist zum Bewußtsein seiner handgreiflichen Fehler zu bringen, und wir möchten doch mehr sein als die Thiere.

Das sind keine Beispiele für Diejenigen, welche das Leben als ein Gut betrachten, von dem wir Rechenschaft ablegen müssen und in welchem wir eine hohe Aufgabe zu erfüllen haben.

Halten wir uns lieber an das Vorbild eines patriotischen Miteidgenossen und edlen Mannes, Escher von der Linth, der am Schlusse des Jahres 1790 als Resultat seiner ernsten Selbstprüfung folgende Worte in sein Tagebuch schreiben konnte: „Keine unedle That, keine verschwendete Zeit, keine gefährliche Uebereilung kränken mich. Mit ruhigem Gewissen denke ich an Eltern, Gattin, Kinder, Vaterland, Beruf und häusliches Leben zurück. Nie soll diese Ruhe des Gewissens mir geraubt werden; sie soll mich aufrecht erhalten, wenn auch das Schicksal um mich her stürmt und Wolken meinen Horizont verfinstern." Welch' herzerhebendes, kostbares Bekenntniß!

Und Du, junger Sohn, kannst auch Du mit ruhigem Gewissen an Deine Eltern denken, nachdem Du mit Deinem Leichtsinn, mit Deinem zügellosen und halsstarrigen Wesen ihnen so viel tausend schwere Sorgen gemacht und sie vielleicht mit Jammer in die Grube oder auf's Krankenlager und um Ehre und guten Namen gebracht hast?

Und Du, Tochter, die Du Deiner braven Eltern Stütze, Freude und Trost im Alter sein solltest: kannst Du der Erfüllung dieser Pflichten wegen ruhig dem scheidenen Jahre in's Antlitz schauen? Sieh, wie ist Deiner lieben Eltern Haar gebleicht; ihre Lebenskraft geht zur Neige! Von der Last der Jahre und der Sorgen um die Kinder schwach geworden und gebückt, hätten sie schon längst einer Stütze bedurft — und sie waren berechtigt, Dich als solche zu erhoffen. Du aber durchschwärmst und vertändelst das kommende wie das gehende Jahr; Du anerkennst keine anderen Pflichten, als diejenigen, Dich selbst zu amüsiren und ausschließlich für Dein eigenes Behagen zu leben. Entartete Tochter! Gleichgültig siehst Du Deinen Vater um Deine Zukunft sich grämen und kalten Herzens bürdest Du die Last der Arbeit Deiner stillen, geduldigen Mutter auf! Wie lange wird die Stimme Deines Gewissens noch abprallen an Deinem eisernen Panzer von Oberflächlichkeit, Gleichgültigkeit und Selbstsucht? Unglückliches Kind! Vielleicht feierst Du zum letzten Mal die ernsten Stunden des Jahreswechsels an Deiner gütigen Eltern Seite, unter deren friedlicher, schirmender Hut. Dich erwartet die kalte, herzlose Fremde, doch kälter kann sie kaum sein, als Du es gegen Deine Eltern warst, — die Fremde, die rücksichtslos fordert und die den Menschen schätzt nach dem, was er nützt. Mit heißen Thränen wirst Du Dich einst zurücksehnen an's Herz Deiner Mutter, an die Hand Deines Vaters. Siehe zu, daß es dann nicht heißt: Zu spät! Vielleicht ist Dir noch ein kurzes Jahr geschenkt, um an ihnen gut zu machen, was Du bis jetzt versäumt — o, nütze diese Dir noch gegebene Spanne Zeit zu Deinem Heil!

Gatte und Gattin — könnet auch Ihr mit ruhigem Gewissen auf Euern täglichen Verkehr, auf Euer gegenseitiges Wirken in Euerem häuslichen Leben und in Erziehung Euerer Kinder und in Euerem Berufe zurückblicken? Kränkt Euch keine unedle That, keine gefährliche Uebereilung, keine verschwendete Zeit? Hat Eines des Andern Hoffnungen erfüllt und habet Ihr die gegebenen Versprechen auch redlich gehalten? Hat Keines des Anderen Seele gefährdet durch Gleichgültigkeit und schlechtes Beispiel? Hat Keines des Andern Gesundheit untergraben durch Rücksichtslosigkeit und Gewissenlosigkeit? Klagt Euch Euer Gewissen nicht verschwendeter Stunden, Tage und Wochen an? Waret Ihr Eueren Kindern allezeit ein gutes Beispiel, oder habet Ihr durch Euere Schwächen und Leidenschaften deren Rechtsbewußtsein und Gefühl für Tugend verwirrt und irregeleitet? Habt Ihr allezeit Eueres Berufes gewartet wie die guten Haushalter? Da steht Ihr und reicht Euch die Hand, Auge in Auge, Seele in Seele! Schämt Euch der Thränen nicht; sie schmelzen die Rinde des Trotzes und der Selbstgerechtigkeit, sie schwemmen das Unkraut des Leichtsinnes und der Oberflächlichkeit weg und wischen den trübe gewordenen Spiegel des Herzens, daß Eines wieder auf den Grund des Andern zu schauen vermag, wie in jenen Tagen, da Ihr voll der heiligsten Entschlüsse Euch die Hand reichtet zum Bunde für's Leben. Und was Ihr denket zu dieser Stunde, was als heiliger Entschluß in Eueren Herzen aufsteigt, das haltet fest und nehmet es als stillen Leitstern mit hinüber in das tägliche Getriebe des neuen Jahres, das eben auch wieder mehr Arbeitstage und Anfechtungen bringen wird, als Festtage und Ruhepunkte, so daß anzunehmen ist, wir haben gar bald wieder nöthig, zu sagen: „Hab' ich Unrecht heut' gethan, sieh' es, lieber Gott, nicht an!"

Machen wir es aber auch wie die Kinder, die nicht blos beim Jahresschlusse, sondern die mit jedem sinkenden Tage mit ihren kleinen Herzen abrechnen und nicht ruhen können, wenn sie nicht den Friedenskuß empfangen haben.

So läutet denn, ihr Altjahrs-Glocken, mit Macht und ruhet nicht, bis ihr auch die verhärtetsten Herzen berührt habt, daß sie einsehen, wo sie gefehlt haben, damit, wenn ihr die Geburtsstunde des neuen Jahres verkündiget, mit gewaltigem, hehren Einklange, ihr nicht blos fromme Wünsche hinaufzutragen habt zum Thron des Allvaters, sondern, daß ihr mit berechtigter Freude es verkündigen dürft: Das Jahr des Heils hat begonnen! Ein neues Jahr ist angebrochen!

Ueber Honigverfälschung.

Fälschungen der Lebensmittel und tausend anderer Gegenstände, die im täglichen Gebrauche stehen, kommen bekanntlich so massenhaft vor, daß es wohl keine ungeprellten Leute mehr gibt. Speziell in der Honigmantscherei, von der wir hier sprechen wollen, wird ganz Außerordentliches geleistet. Ueberall weiß man davon und legt Mißtrauen gegen Alles, was Honig heißt, an den Tag; aber trotzdem sich Jedermann für gewarnt hält und Vorsicht zu üben meint, ist die große Menge bezüglich dieses Artikels doch allerorten arg getäuscht. Das Urtheil des Publikums in dieser Sache ist so gründlich irregeführt, daß sehr häufig der reine Bienenhonig als gefälscht verschmäht und mit allem Vorbedacht das Fabrikat als ächtes Naturprodukt eingehandelt wird.

Die Fälschungen des Bienenhonigs durch Zusatz von Wasser, Mehl oder Stärkemehl können wir füglich zu den naiven Fälschungen rechnen, deren sich mitunter die „kleinen Leute", um uns nicht anders ausdrücken zu müssen, schuldig machen. Wer Wasser zusetzt, macht sofort den Honig zu leicht, und darum als nicht naturrein kenntlich. Zehn Deziliter Bienenhonig müssen auf der Waage mit mindestens 14 Dezilitern Wasser das Gleichgewicht halten; häufiger noch werden sie sich so schwer als 14½ Deziliter Wasser ausweisen. Ist Mehl oder Stärkemehl zugesetzt, so verrathen sich diese beiden fremden Bestandtheile durch ihre Unlöslichkeit in Wasser von gewöhnlicher Temperatur. Genannte, ziemlich plumpe Verfälschungen können sich auf dem eigentlichen Honigmarkte nicht halten; sie sind es auch nicht, welche die angeführten Täuschungen und Urtheilsverwirrungen bewirkt haben.

Die im „Honighandel" fast ausschließlich in Betracht kommenden Verfälschungen sind diejenigen durch: 1. Stärkesyrup oder Glycose; 2. Kolonialsyrup und Rübensyrup.

Diese Syrupe bilden den Hauptbestandtheil der sogenannten „Tafelhonige", und es sind eben letztere, welche den Honigmarkt so reich an widerwärtigen Täuschungen, Irreführungen und Schädigungen gemacht, ihn so arg verunstaltet und in Mißkredit gebracht haben. Rübensyrup kommt wohl am wenigsten als Verfälschungsmittel in Anwendung, weil er wegen des zu schlechten Produktes, das damit erzielt wird, nicht sehr konveniren wird. Dem Kolonialsyrup wird schon kräftiger zugesprochen, indem aus ihm, in Verbindung mit Stärkesyrup, die geringen Tafelhonige hergestellt werden. Die Tafelhonigfabrikation bedient sich fast ausschließlich des Stärkesyrups zur Verfälschung des Bienenhonigs; es ist dies der dienlichste Syrup zu diesem Zwecke.

Was ist nun dieser Stärkesyrup, der auch Krystallsyrup und Kapillärsaft genannt wird: Er ist ein mittelst Schwefelsäure aus Kartoffelstärke hergestellte, klare, stark klebrige, stark fadenziehende, süße Flüssigkeit ohne Aroma und von der Dicke des flüssigen Bienenhonigs. Häufig genossen wirkt sie nach Dr. A. v. Planta unbedingt schädlich. Es ist jüngst gelungen, aus der Hand eines St. Gallischen Honigfabrikanten, der seinen „ächten Tafelhonig" selbst an einige deutsche Fürstenhöfe lieferte, ein „Rezept für Tafelhonig zu erwerben, woraus ersichtlich, daß zur Herstellung von 29 bis 30 Kilo „Tafelhonig" 4 bis 5 Kilo **ausländischer** Bienenhonig und 25 Kilo Krystallsyrup erforderlich sind. „Der ächte Honig muß dem Syrup nur die Farbe und den Geschmack geben. Gewissenlose Honigfabrikanten färben oft nur den Syrup und verkaufen solchen dann als Honig. Genügen 4 bis 5 Kilo Honig zur Färbung des Syrups nicht, so kann irgend welche Substanz zum Färben verwendet werden, überhaupt gibt es sich dem Fabrikanten selbst an die Hand, wie er seine Waare fabriziren soll, indem die Einen hellen, die Andern braunen Honig wünschen; durch die Färbung kann Allen entsprochen werden."

Auf Erzielung einer schönen Farbe ist der Tafelhonigfabrikant überhaupt angewiesen, wenn er seinem Fabrikat einen Vorsprung vor dem reinen Bienenhonig sichern will. In diesem Punkte kann er sogar einen effektvollen Vorsprung erzielen; denn der natürliche Honig ist oft recht unschön, namentlich auch im starren, krystallisirten Zustande und wenn er auf kaltem Wege aus den Bienenwaben geerntet wurde, resp. am vollgehaltigsten, reinsten und besten ist. — Eine Eigenthümlichkeit des Tafelhonigs ist sein Verharren in flüssigem Zustande, während es ein charakteristisches Merkmal des reinen Bienenhonigs ist, daß er im Alter von einigen Wochen bis etwa 6 Monaten unbeweglich,

fest wird, „steinelt“, wie man sagt, und erst bei 20—25° R. wieder in flüssigen Zustand zurückkehrt und sich zu bequemem Aufstreichen geeignet zeigt. Der Tafelhonig besitzt in dieser Unfähigkeit zu krystallisiren einen für die Wirthe und Hausfrauen schätzenswerthen Vorzug: er braucht nicht immer wieder flüssig gemacht zu werden, um ihn für die Tafel leicht in die Honigschalen füllen zu können und er bleibt auch in geringern Quantitäten auf der Messerspitze der Gäste hängen, als dies vom festen Bienenhonig gesagt werden kann. Der Tafelhonig ist auch billiger als Bienenhonig, da der Stärkesyrup, sein Hauptbestandtheil, laut Rezept zirka 25 Cts. per Pfund kostet! Er kann auch, Dank der Gemeinheit der Ingredienzien, die ihn hauptsächlich bilden, stetsfort in beliebigen Quantitäten gefertigt werden, so daß er — ungleich dem natürlichen Honig, der eben oft ausgeht — zu jeder Zeit zur Verfügung steht.

Für die schweizerischen Gasthöfe scheint er eine Nothwendigkeit zu sein, da sie zufolge des „enormen Aufstrichs der Fremden“ bei Bienenhonig ihre Rechnung nicht finden würden und die erforderlichen Quantitäten hievon nicht aufzutreiben vermöchten. Unsere Hotels, feinsten wie mittlern Ranges, serviren denn in der That fast ausschließlich den künstlich hergestellten „Tafelhonig“, die einen in besserer, die andern in geringerer Qualität, und wohl bis in die letzte Ortschaft hinein drängt sich dieses Fabrikat auch auf den Familientisch und in unberufenster Weise selbst in das Krankenzimmer. Wir sagen, es „drängt“ sich hinein, weil es den verlockenden Namen „Tafelhonig“ führt und so in Tausenden von Fällen nur aus Irrthum eingekauft wird und oft genug schon gewissenshalber zurückgewiesen würde, wenn es sich unter dem einzig richtigen Namen „Kunsthonig“ präsentirte.

Daß dieser künstlich erzeugte Honig nicht überall hin gehört, erhellt aus dem Bisherigen genüglich. Noch ärmer und in bedenklicherem Lichte aber zeigt er sich, wenn wir von ihm die Wirkung des natürlichen Honigs verlangen, nach Inhalt und Kraft, statt nach Farbe, Konsistenz und Preis fragen. Der Bienenhonig setzt sich nach den bisherigen Untersuchungen von Dr. A. v. Planta und Dr. Erlenmeier aus 12 verschiedenen Bestandtheilen zusammen, welche zum einen und zwar größeren Theile den verschiedensten Pflanzen enthoben, zum andern kleineren Theile von den Bienen beigegeben worden und zeigt in dieser Zusammensetzung im Bienenstocke ein so intensives Bildungsvermögen, daß die Bienenkönigin aus ihm fast ausschließlich Stoff und Kraft schöpft, wochenlang täglich 2000 bis 4000 Eier zu erzeugen und abzusetzen, jährlich 300,000 Niederkünfte zu besorgen, und daß die Arbeitsbienen ihre enormen Kraftleistungen zur Bau-, Brüte- und Trachtzeit aus ihm zu bestreiten vermögen. Füttert man dem Bien aber „Tafelhonig“, resp. Kunsthonig, so geht er zu Grunde.

Geht es auch nicht an, die Honigfabrikation zu verbieten, so erscheint es doch im Interesse des Publikums durchaus geboten, daß das Fabrikat als solches im Handel klar und deutlich bezeichnet werde, damit dem Honigkonsumenten die Freiheit der Auswahl zwischen Kunstprodukt und Naturprodukt gewahrt bleibe, oder vielmehr, damit er sie wieder zurückerhalte.

Solches ist aber auch zum Schutze des Bienenhonigs selbst, zur Erhaltung seines früher vorzüglichen Kredites im In- und Auslande nothwendig. Eine der größten schweizerischen Honighandlungen (Fabrik!) hat sich erkühnt, ihren Kunsthonig (in der Schweiz „Tafelhonig“), sogar als „Schweizerhonig“, ja als „ächten Schweizerhonig“ auf den deutschen Honigmarkt zu werfen und, von den staatlichen Kontrolbehörden in die Enge getrieben, durch ihren Generalagenten unverfroren die bündige Erklärung abzugeben, jeder Schweizerhonig enthalte einen Zusatz von Kapillärsaft (Stärkesyrup)! Wohl verstanden: jeder „Schweizer Honig“, nicht „Schweizer-Bienenhonig“. Welche Argheit hinter derartigen Bezeichnungen Schutz suchen und bei uns auch finden kann („Tafelhonig“ hat zur Zeit gesetzlichen Schutz), ist hieraus nur zu sehr ersichtlich. — Das preuß. kgl. Finanzministerium hat seitdem die sog. Schweizerhonige mit dem Syrup-Eingangszoll von 15 Mark per Doppelzentner belegt, während reiner Honig nur 3 Mark bezahlt.

Der Verein schweizerischer Bienenfreunde (500 Mitglieder) scheint uns den richtigen Weg zur Bekämpfung des Verfälschungsunfuges eingeschlagen zu haben, wenn er beschlossen hat, bei den hohen Bundesbehörden dahin zu wirken, daß aller künstlich hergestellte Honig auf dem Bundesgebiete einzig unter dem Namen „Kunsthonig“ verkauft werden dürfe. Eine solche gesetzliche Verfügung würde sicher Ordnung in die unhaltbar gewordenen Verhältnisse des schweizerischen Honigmarktes bringen. Jede Hausfrau wüßte dann, was sie für ihr Geld heimträgt, ob Bienenhonig oder Kunsthonig.

Bis dahin wird es gut sein, sich zu merken: „Tafelhonig ist Kunsthonig.“

Für alle Zeit aber sollte sich jede Hausfrau einprägen, wie man nach Dr. A. v. Planta an jedem Orte mit Leichtigkeit unterscheiden kann, ob der vorliegende Honig „Natur- oder Kunstprodukt“ ist. „Man mische zirka zwei Eßlöffel des betreffenden Honigs in einem Fläschchen mit zirka sechs Eßlöffel Alkohol (im Nothfalle mit Schnaps oder Sprit) und schüttle die Mischung tüchtig durcheinander. Nach kurzem Stehenlassen findet man im Tafelhonig einen dicken weißen Niederschlag, im reinen Honig keinen; derselbe löst sich im Weingeist.“

Möge Jedermann die Probe recht fleißig vornehmen.

Noch einmal die Leguminose Maggi.

Vom Standpunkte ausgehend, daß gegenüber dem vielen Schlechten etwas wirklich Gutes nicht genug dem Gedächtniß des Volkes eingeprägt werden kann, kommen wir dem Gesuche des St. Gallischen Kantonschemikers um Veröffentlichung der nachfolgenden Aufschlüsse über das Maggi-Mehl gerne entgegen.

* * *

Jeder Versuch, in der Ernährung der unbemittelten Volksklassen eine Verbesserung einzuführen, muß vom Standpunkt des Menschenfreundes aus lebhafte Anerkennung finden; denn die Klagen über schlechte Ernährung und die daraus sich herleitenden, die allgemeine Gesundheit bedrohenden Folgen mehren sich fortwährend.

Einen solchen, mit praktischem Geschick in Szene gesetzten Versuch verdanken wir neuestens dem Fabrikinspektor Dr. Schuler, welcher eine alte Wahrheit thatkräftig wieder zu Ehren gezogen hat, daß nämlich die Natur in den sogenannten Hülsenfrüchten, den Erbsen und Bohnen, dem Menschen eine vorzügliche, aber leider viel zu wenig geschätzte und gewürdigte Nahrung bietet, welche vor allen andern aus dem Pflanzenreich, Kartoffeln, Kornfrucht, Obst und Gemüse, den großen Vorzug hat, daß sie die kostbarste Substanz, das Eiweiß, in reichlichem Maß enthält, um desselbwillen hauptsächlich die theuren Nahrungsmittel aus dem Thierreich, Fleisch, Eier und Käse so verbreitet und geschätzt sind.

Die Hülsenfrüchte im rohen Zustand zeigen aber bei ihrer Verwendung in der Küche einige Nachtheile, welche ihrer allgemeinen Nutzbarmachung bis jetzt hindernd im Wege standen. Sie sind ziemlich schwer verdaulich und belästigen daher einen nicht ganz wetterfesten Magen. Bei schwerer Arbeit und besonders in freier Luft sind sie aber doch zu verdauen und daher in Form von Suppen, Breien und Gemüsen der Bauersame nicht genug zu empfehlen.

Sie brauchen ferner viel Zeit und Brennmaterial, um weich und genießbar gekocht zu werden, und haben auch einen besondern, theils süßlich-faden, theils „rächeligen“ Geschmack, welcher sie Manchem bei öfterem Erscheinen auf dem Familientisch „verleiden“ macht.

Diesen Nachtheilen abzuhelfen, war das Bestreben Dr. Schulers, und die Müllerei der Gebrüder Maggi in Kemptthal bei Winterthur, welcher diese schwierige Aufgabe anvertraut wurde, hat dieselbe in ausgezeichneter Weise gelöst. Es ist dieser Firma nach vielen Versuchen gelungen, aus Erbsen und Bohnen ein Präparat herzustellen, das die Nährkraft dieser Produkte unverändert enthält, dabei aber sehr leicht verdaulich, ausgezeichnet wohlschmeckend und schnellstens zubereitet ist.

Das neue Nahrungsmittel führt den Namen Leguminose Maggi, weil die Hülsenfrüchte in der botanischen Sprache Leguminosen heißen. Wenn Jemand dafür eine kurze und treffende deutsche Bezeichnung finden sollte, so ist der Unterzeichnete gerne bereit, sie in empfehlendem Sinne den Eltern des jungen Erdenbürgers, dem Vater Schuler und der Mutter Maggi zu übermitteln.

Die angeführten Vortheile gegenüber dem Rohmaterial erzielt der Fabrikant in erster Linie: durch eine sehr feine Mahlung, zweitens durch eine chemische Behandlung oder Aufschließung, wodurch das Eiweiß der Samen löslich gemacht wird, und drittens durch entsprechende Mischung der Rohmaterialien, welche aus aller Herren Länder, aus Frankreich, aus Ungarn, Rumänien, Rußland, selbst aus Indien und dem fernen China bezogen werden.

Der Hauptvortheil der Maggi-Leguminose gegenüber früher im Handel erschienenen ähnlichen Präparaten liegt aber in der Billigkeit, da das Kilo je nach der Sorte 80, 90 oder 100 Rappen kostet, gegen 2, 3 und noch mehr Franken für gleichviel Gewicht anderer Fabrikate wesentlich geringerer Qualität. Damit allein ist ermöglicht, daß sich dieselbe in weitesten Kreisen, auch in den ärmern Klassen des Landvolkes, der Sticker, der Fabrikarbeiter, für welche sie hauptsächlich bestimmt ist, als fleischersetzendes und fleischbildendes Nahrungsmittel Eingang verschaffen kann. Die Leguminose ist ein feines Mehl, in Kilo-Packete verpackt, ein Mehl, das in verschiedenster Form verwendet werden kann, für sich allein oder in andern Speisen so, wie man Schiltmehl oder Kernenmehl gebraucht.

Zuerst und hauptsächlich als Suppe. Es braucht dazu nichts als Leguminosen-Mehl, Wasser und Salz. Kein Speisefett, keine Fleischbrühe, kein Gewürz, kein grünes Gemüse! Das Mehl, zwei Eßlöffel voll per Portion, wird mit kaltem Wasser angeteigt, dann in siedendes Wasser eingerührt, gesalzen, 10 Minuten, ja nicht länger, gekocht, und fertig ist eine nahrhafte, wohlschmeckende Suppe, von der die große Portion 4 Rappen kostet! Diese Suppe ist bestimmt, überall da dem Kaffee Konkurrenz zu machen und ihn schließlich aus dem Felde zu schlagen, wo man der Billigkeit und der schnellen Zubereitung willen die schwarze, kraft- und saftlose Brühe als Mittag- und Abendessen kocht.

Maggi fabrizirt verschiedene Sorten solcher Suppenmehle, einige, die wie Röst- oder Mehlsuppe schmecken, andere, welche leichten Erbs- oder Linsengeschmack zeigen, solche mit wenig und andere mit mehr Fett. Jedermann wird darunter eine finden, die ihm besonders behagt. Aus Maggi-Leguminose (Marke B) macht man ferner ausgezeichnete Knöpfle (Knödel), denen man nicht entfernt einen Erbs- oder Bohnengeschmack anmerkt. Maggi-Knöpfle sind allerdings theurer als gewöhnliche Mehlknöpfle; dafür enthalten sie aber auch, auf das verwendete Mehl berechnet, 25 bis 28% Eiweißsubstanz, gegenüber 10 bis 11% der bisherigen Köpfle? Das gibt eine so nahrhafte, nachhaltende Fastenspeise, daß man dabei besser genährt ist, als mit altem, magern Kuh- oder Schaffleisch.

In der Form von Breien („Mues") schmeckt die Leguminose ebenfalls sehr gut. Daß einem solchen Brei ein tüchtiges Sättigungsvermögen innewohnt, merkt man beim Essen wohl, es braucht keinen großen Teller voll, bis es dem Schmausenden „genüegelet" wie beim besten Alpensenz.

Diesem neuen Nahrungsmittel ist vom chemischen, vom ärztlichen und vom philantropen Standpunkte aus eine große Zukunft und weiteste Verbreitung zu wünschen.

Wie es die amtliche Aufgabe des Unterzeichneten ist, überall auf die Finger zu klopfen, wo schlechte und verfälschte Nahrungsmittel feilgeboten und verkauft werden, so halte ich es umgekehrt auch in meiner Berufspflicht liegend, auf etwas Neues, thatsächlich Gutes, das ich selbst nicht nur im Laboratorium studirt, sondern auch im eigenen Haushalt allseitig probirt habe, zum Nutzen und zum Wohle aller Derer hinzuweisen, welche mit geringen Mitteln sich selbst und eine Familie ernähren müssen, dabei aber Gesundheit und Arbeitskraft erhalten wollen.

Dr. G. Ambühl, Kantonschemiker, St. Gallen.

Ueber die Abhärtung der Kinder

bringen wir als Unterstützung des bezüglichen Artikels in letzter Nummer noch eine Stimme einer Kindergärtnerin, welche sich in der „Züricher-Post" hören läßt wie folgt:

Die Stimmen aus dem Publikum über Schulhygieine veranlassen, auch ein Mahnwort an unsere Mütter zu richten. Vor Allem ist den Müttern zuzurufen: Seid konsequent in der Bekleidung eurer Kinder!

Ich habe schon häufig die Erfahrung gemacht, daß Kinder in dieser Jahreszeit mit einer dicken, wollenen Schleife, sonst aber weder mit Mantel noch irgend einer andern Umhüllung in die Schule kommen. Im Zimmer mit 12 ° Reaumur verlange ich von den Kleinen, daß sie nicht nur dicke, sondern auch leichtere Halsbinden ablegen, aber da kommen oft die Antworten: „Meine Mutter sagte, ich dürfe sie nicht ausziehen, ich habe den Schnupfen und Husten." Gehe ich Abends um 5 Uhr durch die Straßen, dann begegne ich nicht selten den nämlichen, mit Husten und Schnupfen behafteten Kindern, ohne alle Umhüllung, nicht einmal mit der lieben Schleife, auf der Gasse mit andern Kindern, oder im „Posten" begriffen, wo sie gerne viertelstundenlang und noch länger die Schaufenster betrachten. Sodann kommt ein Theil der Kinder mit gefütterten, beinahe wattirten Halbmäntelchen (Jäckli); die sollen ebenfalls nicht ausgezogen werden; doch Morgens früh und Abends nur schnell zum „Posten" zieht man diese nicht extra an. Sind nicht Schnupfen, Husten und Halsentzündungen zum Theil auch solchem Verfahren zuzuschreiben? Ich habe gewiß nichts einzuwenden, wenn zartere Kinder im Zimmer ein leichtes baumwollenes Untertuch, kreuzweise über der Brust gebunden, tragen, aber auch nur dann, wenn dieselben für draußen sich noch etwas wärmer kleiden.

Einen besonders markanten Fall erlaube ich mir zu erwähnen. Ich kannte ein Kind mit Ohrenleiden, welches aus diesem Grunde drei Wochen hindurch je am Nachmittag zum Ohrenarzt mußte; es war auch zur Winterszeit. Das Kind kam des Morgens immer mit baumwollenen Beinkleidern und sehr kurzem, bis kaum an die Knie reichenden Oberkleidchen. Des Nachmittags, wenn die Sonne schien und Thauwetter war, kam die Kleine mit flanellenen Beinkleidern und da das Kind des Morgens oft ganz blau vor Kälte kam, fragte ich dasselbe eines Tages: „Warum zieht man Dir denn nicht die Flanellhöschen an?" Die Antwort war: „Die werden mir nur angezogen, wenn ich zum Ohrenarzt gehe" (zur Vermeidung von Mißverständnissen sei gesagt, daß das Kind nicht aus Mangel die Beinkleider wechseln mußte). Solche und ähnliche Fälle kommen noch zu Dutzenden vor.

Ferner machte ich schon oft die Bemerkung, daß Kinder in dieser Jahreszeit des Morgens dick eingehüllt mit Mantel, Capuchon und Schleife zur Schule pilgern. Mittags gibts glücklicherweise ein wenig Sonnenschein, es geht aber der nämliche Nordwind wie am Morgen: nun kommen dieselben Kleinen ohne alle weitere Umhüllung — „'s ist ja warm, denn die Sonne scheint!" Nach diesen auf Erfahrung beruhenden Beispielen wird man mir erlauben, den Müttern, wenn sie nicht mit der Abhärtung einverstanden sind, welche ich, wenn frühzeitig angefangen, allerdings für's Richtigste halte, mehr Konsequenz in der Bekleidung ihrer Kinder zu empfehlen.

Lüften der Schulzimmer ist eine Nothwendigkeit.

(Eingesandt.)

Schon längst hat mich im Geheimen Etwas beschäftigt, dem ich auf keine Weise abzuhelfen vermag, und doch handelt es sich dabei um das Wohl der lieben Kleinen. Vielleicht kann hier die Veröffentlichung in der „Frauen-Zeitung" helfen.

Ich wohne nämlich direkt beim Schulhause, schicke selbst meine Aelteste das erste Jahr in die Schule, gehe hin und wieder in das betreffende Schulzimmer — aber welche Luft weht Einem da immer entgegen! Eine solche staubige Luft, daß man sich so schnell als möglich wieder zurückzieht, um frisch aufzuathmen — ohne Uebertreibung! Und da in diesem Raume sollen die lieben Kinder, die ganze Dorfjugend, athmen und leben! Ich muß diesem Gefühl Luft machen.

Warum wird von der Schulbehörde nicht dafür gesorgt, daß alle Morgen beim Heizen alle Fenster geöffnet werden? Warum nicht ebenfalls beim Kehren? Warum nicht über den Mittag und warum nicht den Abend hindurch? Aber auch nicht eine Minute lang wird ein Luftstrom durch dieses Zimmer gelassen. — In einer Stadt mag es anders sein, allein auf dem Lande ist es jedenfalls mehr oder weniger überall ähnlich.

Ich habe schon oft bei der Lehrerschaft Worte fallen lassen, allein sie sagen, es würde über das viele Lüften geschimpft, es brauche gar viel Holz, was es dann nütze, im Winter die Fenster zu öffnen, das sei ja lächerlich! Einsenderin ist der Meinung, es sollten die Schulbehörden dieser Sache mehr Aufmerksamkeit schenken, um unserer lieben Kinder willen!*)

Eine Mutter vom Lande.

*) Anmerkung der Redaktion. Die Klage dieser Mutter ist keineswegs vereinzelt, doch ist es äußerst schwer, denselben abzuhelfen, so lange der unberechenbare Nutzen einer rationellen Lüftung der Wohn- und Schulräume, besonders auf dem Lande, noch so wenig eingesehen wird und so lange es Gemeindsbehörden gibt, die denjenigen Lehrer am höchsten schätzen, der für sein Schulzimmer am wenigsten Brennmaterial braucht.

Ofenschüsseln.

4) Einfache gestürzte Kartoffeln mit Schaffleisch. In ein gut eingefettetes, reichlich mit geriebenem Brod bestreutes Gefäß (Email, irdenes Geschirr oder Universalkochtopf), dessen Boden man des sicheren Lösens wegen mit feinen Speckscheibchen belegt, gibt man 2—3 Lagen Kartoffeln mit 1—2 Lagen Fleisch, so daß die Kartoffeln unten und oben den Schluß bilden. Auf ein Gefäß von etwa 1½—2 Liter Inhalt nimmt man auf 1—2 Suppenteller Fleisch 2—3 Suppenteller in dünne Scheiben oder kleine Würfel geschnittene, gut durchgewaschene, rohe Kartoffeln, vermischt sie nach Belieben mit etwa einer Tasse in Butter oder gutem Fett nebst Salz und Kümmel leicht angedämpften Zwiebelwürfeln und gibt davon eine festgedrückte, treffend gesalzene Lage in das Gefäß, darüber einige Eßlöffel von folgender, gut verrührter Flüssigkeit: In eine Tasse Rahm, Milch, Fleischbrühe oder mit Wasser verrührtem Fleischextrakt rührt man zwei Theelöffel mit Wasser aufgelöste feine Stärke. Darauf schichtet man, ebenfalls möglichst fest, in beliebige Stücke zertheiltes, geklopftes, möglichst vom Fett befreites mürbes Schaffleisch. Dies durchstreut man mit etwas Salz und Pfeffer und beliebigem Gewürz und bedeckt es wieder mit den Kartoffeln und begießt jede Lage mit einigen Löffeln von der Stärkeflüssigkeit. Dann wird das Gefäß gut zugedeckt, schnell zum Kochen gebracht und bei guter Ofenhitze in ¾ bis 1 Stunde fertig gemacht. Bei großer Eile, oder wenn der Ofen nicht recht heiß sein sollte, so kann man die Speise auch auf dem Herdfeuer zum schnellen Kochen bringen und im Ofen gemächlich fertig machen.

Zu spät verstanden.

War einst ein Pfarrer im Schweizerland,
So oft er das früheste Veilchen fand,
Steckt' er's voll Freuden auf seinen Hut
Und meinte, jetzt stünd' er ihm doppelt so gut.
Dann lachten die Bauern: „Ei, ei, nein, nein,
Der Pfarrer wird wieder ein Hochzeiter sein?"

Und starrte von Schnee und Eis das Feld,
Hat stets er ein Streubrett vor's Fenster gestellt,
Daß Ammern und Finken und Meisen zumal
Sich weidlich ergötzten am reichlichen Mahl,
Dann fragten die Bauern: „Ei, ei, nein, nein,
Soll das wohl ein geistlich Vergnügen sein?"

Und krankte ein Armer gar traurig und blaß,
So zapft' er ihm Guten aus eigenem Faß
Und sandt' aus der Küche manch' lieblich Gericht,
Daß schneller sich röthe das bleiche Gesicht.
Dann meinten die Bauern: „Ei, ei, nein, nein,
Der Pfarrer muß immer bei Troste sein!"

Als endlich der Pfarrer nach Jahr und Tag
Still unter dem moosigen Rasen lag,
Da schmückten die Veilchen gar freundlich sein Grab,
Es sangen ihm dankbar die Vögel hinab,
Auch fanden die Bauern: „Nun, nun, ja, ja,
Besser wär's schon, er wäre noch da!" K.

Sprechsaal.

Antworten.

Auf Frage 235: Pearson's Schnellwaschmaschine wird in nächster Zeit von uns selbst probirt werden und werden wir nicht ermangeln, das Resultat unsern lieben Leserinnen mitzutheilen.

Auf Frage 236: a) Die Dochte lassen sich ganz leicht wieder schieben, wenn selbe an beiden Enden von je einer Person gefaßt und tüchtig gestreckt werden, währenddem das Gewinde auf dem Docht lebhaft hin und her gezogen wird. Diese Manipulation muß von Zeit zu Zeit vorgenommen werden, dann lassen sich auch ganz alte und dick gewordene Dochte bis zum Ende ausnützen und die Lampen brennen heller und geruchloser.

b) Je schlechter das Petroleum, desto bälder läßt sich der Docht nicht mehr nachschrauben, weil die harzigen Theile des Oeles im Docht hängen bleiben. Das einfachste und rationellste ist, den harzigen, harten Doch durch einen frischen zu ersetzen. Kaiseröl und Sicherheitsöl halten die gleichen Dochten viel länger. Raoul.

Briefkasten der Redaktion.

Fräulein **Rosette Meyer** in **B.** Unterm 21. Oktober ließen wir einen Brief an Sie poste restante Bern abgehen. Heute kommt dieser Brief an uns zurück mit der Bezeichnung „non reclamée". Wollen Sie weiter über das Schriftstück verfügen?

Fr. **R. L.** in **Z.** Das angegebene Backpulver ersetzt die Hefe vollständig; das bemeldete Quantum ist auf ½ Kilo berechnet. — Schneiden Sie getrost auf; das Gewünschte senden wir Ihnen mit Vergnügen und entbieten herzlichen Gruß!

An Verschiedene. Für die eingesandten Briefmarken allerseits herzlichen Dank!

A. R. in **B.** 1) Weiße Glacéhandschuhe lassen sich auf verschiedene Art waschen. Das einfachste Verfahren ist folgendes: Man zieht sie auf ganz rein gewaschene Hände an und reibt sie mit Terpentinspiritus so lange ab, bis aller Schmutz entfernt ist; dann hängt man sie an einem luftigen Orte auf, um sie trocknen zu lassen. 2) Für Schwächliche eignet sich die Abwaschung am Morgen besser. 3) Eine Backengeschwulst reift sehr schnell durch Einreiben von Campherspiritus und Einbinden mit Wolle.

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Feuilleton.

Kleine Geschichten.

VI.

Die Geschichte vom Wölkchen.

Eine Phantasie. (Schluß.)

So gingen nun denn die Zwei, um die große Mama aufzusuchen und von ihr Abschied zu nehmen. Die Wolkensoirée war unterdessen in vollem Gange. Man amüsirte sich sehr gut, Jedes natürlich nach eigenem Geschmack und Bedürfen. Die Einen unterhielten sich, indem sie zwischen dem hellen Mond und der dunkeln Erde hin und her schwebten, so daß in dem Augenblicke, den sie zu erspähen wußten, da es unten einem einsam spazierenden Menschenpärchen am unpassendsten war, ihr Schatten die schimmernden Mondstrahlen verjagte und die Menschlein in Dunkel gehüllt wurden. Das war freilich noch ein unschuldiges Vergnügen, wie auch dasjenige, als Nebelstreifen dicht über die Häuser der Menschen oder durch die Straßen der Stadt selbst zu streifen, um neugierig in alle Thüren und Fenster zu gucken, alle Geheimnisse der Kleinen zu behorchen und diese gelegentlich ein wenig um die Nase zu kitzeln. Weit bösartiger war man in einem andern Gesellschaftskreis, wo man ganz besonders am Nordpol eine Ladung Eishauch eingesammelt hatte und sich nun damit vergnügte, denselben als nußgroße Hagelkörner auf die unschuldige, ahnungslose Menschheit mit gewaltigem Lärm hinunterprasseln zu lassen. Welcher Jubel, wenn es unten klipperte und klapperte, Alles zerzaust wurde und in Stücke ging! Noch raffinirter ging es her beim Wettschießen, welches Vergnügen bei einem Abendfeste eigentlich als das höchste galt, wenn es auch nicht nach Jedermanns Geschmack war. Eine Wolke um die andere durfte einen Blitz hinunterschießen auf die Erde; traf sie damit einen besondern Gegenstand: Mensch, Thier, Baum, Haus u. s. w. galt der Schuß für gelungen. Alle Anwesenden gaben durch mehr oder weniger starkes Brummen ihre Anerkennung oder ihr Mißfallen kund. Als Festkönigin wurde diejenige ernannt, deren Schuß ein Haus oder etwas Aehnliches so getroffen, daß es sich entzündete und sein Licht als festliche Beleuchtung das Dunkel erhellte. Bei solchem Schuß war immer nur ein Schrei der Bewunderung und des Jubels, vieltönig, markerschütternd, denn er gelang nicht so leicht.

Verletzt durch die Rohheit solchen Thuns schwebten die zwei Freundinnen durch die Menge. „Gehen denn alle unsere Vergnügungen darauf aus, die armen kleinen Menschen auf der Erde zu plagen und zu schädigen?“ sagte das Wölkchen traurig. „Wie unwissend und kindisch war ich doch, als ich Deine Tante frug, wie man die Menschen plage. Nun weiß ich es!“ Es seufzte. Die Unschuld seiner Kindheit vom frühen Morgen kam ihm bereits als etwas Beneidenswerthes vor. Es hatte sich die Welt so schön und das Leben so leicht gedacht, und jetzt sah es, daß die Welt schlecht war und das Leben rauh. Armes Wölkchen! Wer macht nicht dieselbe Erfahrung?

„Es gibt ja der Vergnügen so viele andere für uns“, meinte des Wölkchens Freundin, weise und altklug, „Vergnügen, die viel höher und schöner sind und Niemand schädigen, aber gemeine Naturen können sie nicht empfinden und genießen. Unser freies Wanderleben vor Allem ist eine Freude mit all' den unerwarteten Zwischenfällen, die es bietet. Wie viel gibt es nicht fortwährend zu bewundern? Welche unvergleichlichen Lichteffekte schaffen das mächtige Sonnenlicht und der sanfte Silberstrahl des Mondes, theils im Luftraum, in uns selbst oder auf der Erde. Empfindet man bei solchen Ausblicken nicht die höchste und reinste Freude, die es geben kann? Wir brauchen wahrlich all' dieser kleinlichen, niedrigen Unterhaltungen nicht, die sich nur auf dem Unglück Anderer aufbauen lassen. Aber wie viele Wolken gibt es, die auf ihrer Reise durch's Leben nie über sich und um sich blicken wollen, sondern nur neben sich auf andere Wolken, die ebenso langweilig und niedrig gesinnt sind, wie sie selber. Es ist unnütz, ihnen von den Sternen zu sprechen, sie haben sie noch nie angeschaut. Sie kriechen dichtgedrängt mit ihren lieben Mitschwestern herum, nur um mit ihnen streiten zu können; sie richten auf der Erde Unheil an und sie selbst gehen gewöhnlich elend dabei zu Grunde. Von so einem freien, einsamen, unbeengten Flug durch die Lüfte, von dem wollen sie nichts wissen.“

Unterdessen hatten die zwei Freundinnen Mama und Tante Wolke wieder gefunden. Diese thronten inmitten eines kleinen, auserwählten Bekanntenkreises, hoch über dem übrigen Gesindel, und tauschten ihre Erlebnisse und Erfahrungen vom letzten Tage aus. Die Mama wollte anfänglich durchaus nichts von der Reise nach dem Süden wissen, denn sie selbst war jetzt zu hinfällig, um die Tochter auf solch' weiten Touren begleiten zu können. Die Tochter aber erklärte, da sie soeben das gesetzliche Alter von 24 Stunden erreicht habe, sei sie handlungsfähig geworden und vollkommen im Stande, allein herum zu reisen. Auf dieses konnte die Mama freilich nichts Erhebliches mehr einwenden. Sie versuchte wohl in ängstlicher Fürsorge die Tochter vor den vielen Gefahren der Reise zu warnen und stellte ihr vor, daß sie ihre Mutter nie mehr sehen werde, wenn sie sich einmal von ihr entferne. Es war vergeblich! Sie mußte sich, wie alle Wolkenmütter, geduldig darein finden, ihr Kind in die Welt hinaus ziehen zu lassen. Die Familienbande bei den Wolken sind, wie es das Wanderleben mit sich bringt, so wie so ziemlich locker; so fand auch das junge Fräulein Wolke nichts Uebles darin, ihre Mutter zurückzulassen, damit sie irgendwo sterbe, während es selbst auf die Reise zog. Wenn die Jugend übrigens Etwas im Kopfe hat, ein Ziel, dem es nachjagen will, dann nützen alle Warnungen und Aengstlichkeiten von Erfahrneren nichts mehr; auch das Appelliren an ihr Kindesgefühl hat keinen bessern Erfolg; dieses Gefühl ist plötzlich nicht mehr vorhanden.

So nahm man denn Abschied. Doch, da es immerhin ein Abschied auf Nimmerwiedersehen war, flossen bei den letzten Umarmungen wohl ein paar Thränen. Unser Wölkchen hatte sich ja auch von seiner gütigen Pflegemutter, die es in's Leben eingeführt, zu trennen, und da es ein weiches Herz hatte, wurde ihm ganz weh zu Muthe. Seine Freundin, deren Charakter jedoch energischer und selbstständiger war, riß das Kleine zuletzt kurz entschlossen auf die Seite, um der allseits peinlichen Szene ein Ende zu machen. Dann mußte noch beim Herrn Nordwind angeklopft werden, um sich bei ihm einen Gehülfen für die Reise zu erbitten.

Der mächtige Beherrscher des Nordens hatte sich laut schnarchend zur Nachtruhe hingelegt. Er war sehr ungnädig, als zwei Wolkenbackfische ihn aus dem Schlummer weckten. Zuletzt aber berief er mit Brummen einen seiner Untergebenen und ertheilte diesem die nöthigen Befehle.

Jetzt konnte die Reise vor sich gehen. Wie war das so reizend, dies prickelnde, wonnige Gefühl des Fliegens! Es machte sofort bei den zwei Reisenden alles Abschiedsweh vergessen, denn gibt es was Hübscheres, als allein, d. h. ohne ältere Bewachung, nur mit einer Freundin im Arm, nach dem Süden zu reisen? Langsam, denn so hatten sie sich's von ihrem Reisemarschall erbeten, um das Vergnügen recht auskosten zu können, schwebten die zwei Wölkchen dahin, unter sich die schlafende Erde, über sich das leuchtende Sternenheer. Sie blickten hinauf, hinunter, sie waren in einer poetischen Stimmung. Wenn sie hätten Verse machen können, hätten sie solche gemacht; wenn sie hätten singen können, hätten sie gesungen. Sie bauten sich wenigstens Luftschlösser; z. B. wählte sich Jede einen besonders schönen Stern und wünschte sich, einmal diesen umschweben zu dürfen. Dann dachten sie sich's aus, wie es wohl darauf aussehen möchte. O, sie hätten den unbekanntesten Winkel der Schöpfung miteinander erforschen mögen. Sie brannten förmlich vor Neugier und Lust nach Abenteuern. Was würden Sie wohl Alles noch zusammen erleben! Sie waren auch voll Wohlwollen und Mitgefühl für Alles und Jedes erfüllt. Sie schauten auf die dunkle Erde. Es war dort ganz stille jetzt, denn Alles ruhte und schlief vertrauensvoll dem kommenden Tage entgegen. Die zwei jungen Wolken breiteten ihre Flügel aus, gleichsam als könnten sie die schlafende Menschheit beschützen vor Gefahren. „Schläft nur“, sagten sie, „wir wachen, aber wir werden Euch keinen Schaden zufügen.“

Beim Schein des Mondes sahen sie jetzt, daß sie über eine Gegend hinflogen, die ganz ausgebrannt war von der Sonne des Tages. Kein Wässerchen nirgends, das den silbernen Mondstrahlen oder den zwei einsamen Wolken hätte den Spiegel hinhalten können. „Hier können wir Segen spenden, Kleine, ja, wir!“ sagte plötzlich die ältere der Freundinnen; „da unten thut Wasser noth, Alles leidet unter dem Mangel, ich weiß es, ich habe es von der Mutter gelernt.“

Mit großer Anstrengung preßten sie sich nun gegenseitig das kühlende, segnende Naß aus ihren schwammigen Umhüllungen und sanft rieselte es hinunter in das Dunkel der stillen Erde. Großen Vorrath hatten freilich die beiden Jungfrauen noch nicht eingesammelt, doch gaben sie, was sie konnten. „Mir ist's schwach“, klagte zuletzt die Kleine. „O, mir auch“, entgegnete die Andere. „Doch ist mir daneben so wohl zu Muth, denke ich mir die armen, durstigen Pflanzen da unten im Dunkel. Wie die getrunken haben mögen! Und die kleinen Menschen, wie werden diese eine Freude haben, wenn sie bald aufwachen und sehen, daß Alles, was sie zu essen bekommen sollen, wieder gedeihen kann. Ich weiß jetzt, es ist was Schönes um das Bewußtsein, ein gutes Werk gethan zu haben, zu etwas Nützlichem auf der Welt sein zu dürfen. Unsere Reise freut mich nun doppelt.“

Schon fing es an zu dämmern im Luftraum. Der Mond verschwand im fernen Dunstkreis, die Sterne erblichen, denn am andern Ende wurde es Licht, immer heller, mächtiger, farbiger. Die beiden Wölkchen eilten ihm entgegen und tauchten sich in diese rosige Lichtfluth, sie grüßten jubelnd die strahlende Sonne. „Wer doch einmal zu diesem mächtigen Feuer auffliegen könnte“, meinte die Eine. „Aber es sei unnahbar, sagte die Mutter, es dulde Nichts um sich herum, man würde zerschmelzen, wenn man ihm zu nahe käme. Wir müssen uns eben mit der Erde zufrieden geben, da wir nun einmal an sie festgebannt sind“, setzte die junge Wolke voll Weisheit hinzu. „Und sie ist ja auch schön! Sieh nur, da ist das Meer, von dem ich Dir erzählte.“

Eben wollte das kleine Wölkchen voll Neugier dies vielbesprochene ersehnte Meer sich näher ansehen, als es zugleich mit seiner Freundin voll Unbehagen empfand, daß der sie begleitende Angestellte vom Hause Nordwind und Kompagnie seine Thätigkeit eingestellt und den Athem angezogen. Auf das Befragen der zwei Reisenden erklärte derselbe, daß er jetzt nicht mehr weiter ginge, da sie an der Grenze vom Reiche des Südwindes angelangt seien. Es sei gefährlich, es sei unmöglich, vorwärts zu dringen in dieser Jahreszeit; im Winter könnte man es hie und da wagen, einen Einfall in diese Gegenden zu machen, aber jetzt sei es viel zu heiß dazu, behauptete er auf die ungeduldigen Ausrufe der zwei Wölkchen hin, die schrecklich enttäuscht waren, so bald schon am Ende ihrer Reise zu sein.

Es half jedoch Alles nichts, der trotzköpfige Reisebegleiter ließ sich durch kein Bitten und kein Flehen und kein Drohen erweichen. Er habe die Instruktionen seines Herrn und Meisters auszuführen und dürfe ihnen nicht zuwiderhandeln, war seine stetige Antwort; zu Allem hin habe er keine Lust, seine Konstitution zu schädigen durch kindische Launen junger Wölkchen.

Die Sache sei die: er sei ein elender Feig-

ling, entgegnete ihm zuletzt das Wölkchen entrüstet, plötzlich in Kühnheit entflammt, und er könne ihretwegen umkehren und sich daheim hinter seine Eisberge verkriechen. Der um seine Gesundheit besorgte Diener ließ sich das nicht zwei Mal sagen; er retirirte mit gewandter Bewegung rückwärts und die zwei Reisenden blieben sich selbst überlassen.

Wie ärgerlich! Gerade an der Grenze des schönen Südens, des Unbekannten, den sie erforschen wollten! Aber es war Nichts dagegen zu machen. Da waren sie und weiter konnten sie nicht mehr. Die Aeltere schlug zuletzt vor, sich auf einem der Berge, die sich gegen das blaue Meer hinuntersenkten, festzusetzen und dort zu warten, bis eine andere Reisegelegenheit sich ihnen darböte. Gesagt, gethan. Sie umhüllten die Bergspitze zum großen Erstaunen der Erdbewohner ringsum, die um diese Zeit des Jahres durchaus keine Wolken auf ihren Bergen zu sehen gewohnt waren.

Die Bergspitze war gar kein übler Ruhepunkt. Es gab Mancherlei zu sehen und die Zeit wurde den Wolken nicht lang. Das Meer blinzelte freundlich zu ihnen hinauf. Es zog in dem Arm, der ihnen zunächst lag, seine Fläche ganz glatt, so daß es ein prächtiger Spiegel wurde und das Bild der zwei Jungfräulein mit all' ihren anmuthigen Formen getreulich zurückwarf. Dies gab nun köstliche Unterhaltung. Man besah sich von vornen, von hinten, von allen Seiten, um den Effekt zu beobachten, den man hervorbrachte. Das Wölkchen erinnerte sich der Lektion, die es am vorigen Tage von seiner Beschützerin erhalten hatte und suchte sie anzuwenden. Es bauschte seine Röcke auf die kunstvollste Art auf, es rupfte und zupfte an sich herum, bis es vor lauter Wohlgefallen an sich selbst beinahe in den Spiegel hineingefallen wäre.

Auch die Freundin war auf gleiche Art beschäftigt und so bemerkte keine von Beiden die drohende Gefahr, die ihnen nahte. Ein Windstoß riß mit einem Mal die zwei zerstreuten Wölkchen von ihrem Ruhesitz auf. Da war der Feind! Der jähzornige Südwind. Sie hörten schon seine Stimme, die stets in den höchsten Tönen pfiff, als müßte er lauter Gift ausspeien. Er trieb eine dichte Wolkenschaar vor sich her. „Fort mit Euch, Ihr Gesindel", schrie er. „Ich will keine Wolken in meinem Reiche haben. Ihr verdeckt mir die Aussicht. Ich will von einem Ende zum andern sehen können. Habt Ihr's verstanden? Es soll ein Exempel statuirt werden an Euch. Ich will Euch weit genug fortblasen, daß Ihr nicht so bald wiederkommt."

Unsere zwei Wölkchen wurden in den Strudel mitgerissen, sie konnten sich dessen nicht erwehren. Umsonst war, daß sie sich überall festzuklammern suchten. Kaum hatte der Südwind dies bemerkt, als er mit Ungestüm die Armen wieder fortstieß. So ging es mit rasender Schnelligkeit zurück in der Richtung, in der sie gekommen waren, den hohen Bergen zu, deren schneeige, schimmernde Spitzen man schon in der Ferne erblickte. Was unterwegs an Wolken getroffen wurde, mußte mitfliegen.

Immer mehr, immer dichter häufte der Keifende die Armen aufeinander. Lauter und immer lauter begannen nun aber die Wolken ihrerseits über die rohe Behandlung zu murren. Zorniger und immer zorniger wurden auch sie, und kaum fing eine der Beherztesten an, einen Zornesblitz abzuschießen, als Eine um die Andere sofort nachfolgte. Immer stärker ertönten jetzt die Trotzrufe, so daß die Luft weitum erzitterte. Aber nur heftiger und roher und leidenschaftlicher wirbelte der Wind die Rebellirenden durcheinander. Es begann ein Kampf um Leben und Tod. Die Einen wurden von den Andern in der Hitze des Streites zertreten, zerdrückt, ausgepreßt und fielen in Tropfen aufgelöst in immer dichter werdenden Massen zur Erde nieder, durch ihre eigene Zerstörung unten wieder Zerstörung anrichtend.

Unsere beiden armen Wölkchen glaubten das Ende ihrer Tage gekommen, doch noch jedes Mal, wenn die Gefahr am größten war, hatte die Eine die Andere mit ihrem eigenen Körper schützen können. Tiefer und immer tiefer hingen die Wolkenschichten im Luftraum, zwischen drin fast leblos die zwei Freundinnen. Drohend stieg jetzt gerade vor ihnen eine hohe Bergmauer auf. Würde dies ein Rettungsanker sein, ein Schutz? Oder das Ende, der Tod? Würden sie wohl zerschellen an all' diesen zackigen Spitzen, von ihnen in tausend Stücke zerrissen werden? Fester umklammerten sich die Zwei. Sie waren nicht mehr so kühn wie am Morgen, sondern sehr, sehr feige. Es kam ein heftiger Ruck. Aber sie waren in eine Felsspalte hinein getrieben, und da saßen sie, gerettet, geborgen vor dem Sturm, der über sie hinwegraste.

Kaum wagten sie an ihre Sicherheit zu glauben und doch, nach und nach entfernte sich das sinnverwirrende Getöse, und wenn es auch den zitternden Wölkchen hin und wieder schien, als nähere es sich von Neuem, sie hatten Nichts mehr zu fürchten. Sie saßen in ihrem schützenden Versteck; kein noch so mächtiger Wind hätte sie daraus vertreiben können.

Lange, die ganze Nacht hindurch, jagten Wind und Wolken einander herum. Die Berge mit ihren Thälern und Schluchten boten günstige Plätze genug, um sich gegenseitig Hinterhalte zu legen und verdeckte Angriffe zu wagen. Schauerlich hallte das Grollen und Heulen der Kämpfenden an den Bergwänden wider. Aengstlich hatten die Wölkchen anfangs darauf gehorcht, aber zuletzt waren sie vor Schwäche und Müdigkeit eingeschlafen. Sie wachten auch erst wieder auf, als über ihnen die Sonne leuchtete. Da krochen sie aus ihrem Verstecke hervor und wallten langsam der Höhe des Berges zu, um Ausschau zu halten.

Ringsum an allen Abhängen, auf allen Spitzen saßen müde, schläfrige Wolken und nickten einander zu. Es waren die Ueberlebenden des gestrigen Kampfes. Ueberall aber hüpften und rauschten von den Höhen die Bäche zu Thal.

„Dort gehen die abgeschiedenen Seelen unserer gefallenen Schwestern, um sich mit den Wassern der Erde, ihren Strömen und Seen zu vereinigen", sagte die ältere der zwei Freundinnen. „Was wollen wir nun beginnen?" frug sie. „Gar viel Lebensmuth habe ich nicht mehr", setzte sie seufzend hinzu. „Wie schnell man doch alt wird!"

„Ihr solltet an's Meer gehen", ließ sich eine ältere Wolke mit weisem Rathe in der Nähe vernehmen, „am Besten nach der Nordsee. Solche bleichsüchtige Fräuleins, wie Ihr seid, schickt man jetzt alle dorthin in's Bad. Die salzigen Lüfte werden Euch wieder Kraft und frischen Lebensmuth geben."

Die beiden Freundinnen wußten nichts Besseres zu thun, als dem wohlgemeinten Rathe zu folgen und sich der Gesellschaft anzuschließen, die sich eben auf den Weg machte. Sie waren wirklich zu matt, um selbstständig Etwas entscheiden zu können. So gingen sie denn in's Meerbad. Nach einem etwas ermüdenden Fluge langte man Nachmittags dort an.

Die Meerluft wirkte in der That Wunder. Von Viertelstunde zu Viertelstunde wurde den Wölkchen besser. Am Abend war von abgespannten Nerven, von Mattigkeit und Lebensüberdruß bereits keine Spur mehr. Im Gegentheil die Beiden waren wieder übermüthiger denn je. Bereits wurde es ihnen zu langweilig, stets am gleichen Fleck zu sitzen. Das Meer, das unendliche Meer war auch gar so einladend zu Ausflügen. Das Kleine besonders brannte vor jugendlichem Wissensdurst; es hätte gerne die Grenzen dieses unendlichen Wassers erforscht. Umsonst warnten die Reisegefährten, auf dem offenen Meere sei kein Entkommen möglich; wenn man einmal einem feindlichen Winde oder einer feindlichen Wolkenschaar begegne, sei man unwiederbringlich verloren. Darum sollten die Kinder nicht so tollkühn sein und sich allein in die Ferne wagen. Was wollt Ihr vor der Zeit umkommen? frugen sie.

Die Warnung hatte aber nur die Wirkung, den zwei Wölkchen erst recht Lust zu machen, denn das Verbotene übt stets einen unwiderstehlichen Reiz aus, und so lange die Gefahr nicht in Sicht ist, ist man sehr tapfer. Die Beiden hatten bereits wieder vergessen, wie sie am Abend vorher geschlottert in Todesangst.

Warum eine solche Geschichte aus dem Sterben machen? sagten sie geringschätzig. Es war nichts so Schreckliches. Sie würden miteinander, Arm in Arm untergehen, nicht anders, und hatten sie nicht Beide geschworen, das Meer sollte ihr Grab sein? Es war dies ja ein würdiges Ziel. Immer vornehm sein und denken, war ihr Losungswort. „Wenn ich mir vorstelle, ich müßte meine Seele aushauchen dort über jenen Sümpfen oder da über der Landstraße und würde unten zu Koth und Schlamm! Pfui!" schrie das kleine Wölkchen. „Wir geh'n auf's Meer, komm!"

Es fing an, einen entschiedeneren Willen zu zeigen als die ältere Freundin, der es zuerst blindlings gefolgt war. „Und wenn ich auch nur ein Tropfen einmal bin von diesem unermeßlichen Wasser", sagte es, als sie über die leuchtenden, rollenden, schäumenden Wogen dahinschwebten im Abendsonnenschein, „lieber will ich meine Kleinheit mit etwas Großem vermischen, als groß unter etwas Gemeinem sein. Ich könnte auf der Straße eine große Pfütze ausmachen, aber mich willenlos von den Füßen der winzigen Menschlein und der niedrigen Thiere vertrampeln zu lassen und mich mit den Auswürfen der Erde vermengen, das mag ich nicht. In diesem Wasser da unter uns, da wäre ich daheim; das ist ja Stoff von unserm Stoff, Leben von unserm Leben, und darf ich keine Wolke mehr sein, wünschte ich am liebsten eine Welle zu werden. Das gliche am ehesten unserm Wanderdasein in der Luft, von einem Ort zum andern zu rollen, zu schwimmen, nie stille zu stehen, immer sich neu zu bilden, Neues zu sehen, Neues zu thun."

Verwundert sah die Freundin auf das kleine Wölkchen. Wie sprach es denn auf einmal? Es drückte die Gedanken aus, die sie, die Aeltere, bisher nur geahnt hatte. Es hatte einen Willen, einen edlen Sinn, dem sie sich beugen mußte. Wie war es gewachsen seit der letzten Nacht! Es war kein Wölkchen mehr, es war eine Wolke. Ihr Antlitz glühte in rosigem Licht, ihre Röcke waren von violettem Sammt, wie die einer Königin. Groß war sie geworden und schön.

„Wölkchen", sagte die Freundin, „laß' uns jetzt umkehren. Wohl ist das Meer herrlich, Du hast Recht, aber die Freunde am Ufer haben auch Recht, es ist trotz Allem ein gefährlicher Ort und wir wollen lieber heute noch leben, als jetzt schon sterben, dazu ist's noch Zeit."

„Noch ein wenig, ein ganz klein wenig weiter", bat das Wölkchen. Es konnte unmöglich schon umkehren.

Da — was war das? Es kam ein Stoß. Den zwei Wolken stand der Athem stille. Doch bevor sie zum Bewußtsein gekommen, daß Gefahr nahte und bevor sie sich fester aneinander anschmiegen konnten, wie sie es immer gethan, wenn ihnen Etwas gedroht, kam der zweite Stoß, heftiger noch, und dann der dritte, unwiderstehlich — weit weg wurde die Eine von der Andern gerissen. Eine große, sausende, heulende Macht drückte sie niederwärts, tiefer und immer tiefer, es war unmöglich, sich aufzurichten, Athem zu schöpfen. Schwer, willenlos hingen sie über der Wasserfläche. Wirr und dunkel fühlte unser Wölkchen nur noch das Eine: das Leben ist aus, aber das Ende ist das Meer. Immer näher und näher rauschte es, glänzte es mit seinen vielen tausend Wogen. „Ich werde eine Welle sein", sagte das sterbende Wölkchen. Und, indem es fühlte, wie sein Lebensblut langsam und unaufhaltsam von dem furchtbaren Drucke über ihm herausgepreßt wurde, wiederholte es mechanisch: „Sümpfe und Schlamm und Landstraßen mit Pfützen und all' das ist häßlich, pfui! Aber das Meer ist groß! Und es ist süß, in etwas Großes zu versinken." —

So starb das Wölkchen.

Die Frauenarbeits-Schule zu Reutlingen

beginnt am **12. Januar** wieder einen neuen Quartalkurs, zu dessen Besuch zwei gesunde, wohlgeartete Töchter bei dem Unterzeichneten Familienaufnahme finden können. — Referenzen früherer Pflegebefohlenen aus der Schweiz, sowie Aufnahmsprospekt stehen zu Diensten sub Adresse: **Emil v. Horstig,** kgl. Bau-Inspector. [2360

Für Damen.

2423] Ich versende nach allen Theilen der Schweiz: **Frische Blumen,** offen und gebunden, in **Kränzen** und **Bouquets, Palmzweige** etc. etc. (H 837 G)

Empfehle ganz besonders: reichste Auswahl **Markart-Bouquets** von Fr. 3 bis Fr. 25, grosser Vorrath **blühender** und **Blattpflanzen, Quincaillerie-horticole** der geehrten Frauenwelt zur gefälligen Abnahme bestens.

G. Heitz, Basel,
Blumenhandlung, Freie Strasse 50.

Basler-Leckerli,

prima Qualität, à 80 Cts. und Fr. 1 per Dutzend, versendet prompt [2410

Carl Gessler, Basel,
2 Steinenvorstadt 2.

Zu verkaufen: Einige hundert Flaschen alten, guten
Bordeaux à Fr. 1. — per Flasche
Macon à „ —. 80 „ „
Oeffentliches Lagerhaus
Limmatstr. Ackerstr. Industriequartier
(H 3687 Z) **Zürich.** [2346

Feinster Bienen-Honig

von eigener Bienenzucht (75 Völker) und

feinste Honig-Lebkuchen,

in Postkistchen, enthaltend: 1) nur Honig, 2) nur Lebkuchen, 3) Honig und Lebkuchen, à 5, 6, 8, 10 und 12 Franken, franko gegen Einsendung des Betrages.

Bienengarten Hottingen
2383] (unterer Sonnenberg).
Verkaufslokal: Schifflände 10, Zürich.

[2344] CHOCOLAT KLAUS, LOCLE Excellente Qualité PRIX MODÉRÉS (H 1741 J)

Ausgelassenes

Koch- und Brat-Fett,

Extra-Qualität à Fr. 1. 80 per Kilo netto, bei mindestens 12½ Kilo franco in Eilfracht, Verpackung frei; in Kübelchen von 4 Kilo netto, franco per Post, zu Fr. 8. — empfiehlt (H 3119 Z) [2245

J. Finsler im Meiershof in Zürich.

Feuer-Anzünder

von **R. Huber** in **Tann** bei Rüti.
Bestes und billigstes Mittel zum Feueranzünden. (O F 5303)
Vorräthig in Spezerei- und Materialwaaren-Handlungen. [2318

Prachtvolle Wecker-Uhren

à **Fr. 10.** —, mit leuchtendem Blatt à **Fr. 12.** —, versendet per Nachnahme mit ein Jahr Garantie (H4993Q)

Theod. Stierlin, Uhrmacher,
2403] **Rorschach.**

Seidengestickte Blumen

für Festgeschenke
en gros und en détail zu beziehen bei
Altwegg, Hermann & Cie., St. Gallen
2401] Bahnhofstrasse 13.

„Schweizer Frauen-Zeitung".

Für die Städte:

Winterthur, Zürich, Luzern, Bern, Basel, Schaffhausen etc.

ist die Vertretung unserer Blattausgabe an kautionsfähige Frauenzimmer noch zu vergeben.

Erfordernisse: gute Schul- und Charakterbildung, saubere Schrift für Correspondenz und Buchhaltung, gesetztes Wesen.

Geeignete Aspirantinnen wollen sich gefälligst sofort an unsere Expedition wenden.

Billardfabrik — Specialität
F. Morgenthaler, Bern.

— Dépôt Zürich. —

Beständiger Vorrath von 40—60 Stück von Fr. 300 à Fr. 1500.
2365] Grosse Auswahl in **Tuch, Kugeln, Stöcken** etc. **Neu: Mechanische Tisch-Billards,** in jeder beliebigen Grösse, welche in einigen Sekunden mit Leichtigkeit zu einem sehr bequemen Esstisch umgewandelt werden. (H8978x)

Garantie, Miethe, Tausch, Abonnement, Reparaturen.

(1670E) CHOCOLAT & CACAO AMÉDÉE KOHLER & FILS LAUSANNE (SUISSE).

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt

von

C. A. Geipel in Basel.

2320] Empfehle mein neu vergrössertes Etablissement zum **Umfärben** und **Chemischreinigen** von Herren- und Damengarderoben in vorzüglicher Ausführung. (H 4276 Q)

Filialen in **Bern, Genf** und **Zürich.**
Direkte Aufträge erbitte mir **Gerbergasse 57 Basel** zu adressiren.
— Prospekte franko. —

Neujahrs-Ausstellung.

2374] Auf bevorstehende Festzeit empfehle ich mein **reichhaltiges Lager** in **Seidenstoffen, Seiden-** und **Patentsammten, Spitzen, Bänder, Rüschen, Schürzen, Kragen, Cravatten, Schleier, Seidenresten, Foulards, Chenille-Fichus** und **Echarpes, Spitzen-Fichus** und **Echarpes, Nœuds,** leinene **Taschentücher, Theeteppiche** etc.

Aeltere Artikel, die sich sehr gut für Geschenke eignen, verkaufe ich weit unter dem Ankaufspreise. Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich bestens

Anna Birenstihl-Bucher,
Creditanstalt, I. Stock, Speisergasse, **St. Gallen.**

Hut-Bazar

Rennweg 4 **Zürich** Rennweg 4.

Versende unter Nachnahme **portofrei:**
Herren-Hüte in **weich, halbweich** und **gesteift,** nur in solider, schöner Waare, neueste Formen, à Fr. 3. 75;
Konfirmanden-Hüte à Fr. 3. 75;
Knaben-Hüte von Fr. 2 bis Fr. 3. 75.
Der Kopfumfang ist gefälligst in Centimeterweite anzugeben. [2411

Für Fr. 8

erlasse **9 Meter gute Mi-laine,** zu einem Kleid, dienlich zu Festgeschenken.

Paul Huber, Basel,
2439] Aeschenvorstadt 11.

Alleinverkauf für die ganze Schweiz.

Zithern

aus der bestrenommirten Fabrik **J. Haslwanter,** sowie **Saiten** etc. empfiehlt

P. Rudigier, St. Gallen,
2399] Schwertgasse 1.
NB. Preis-Courants gratis.

Krankenfahrstühle

für **Erwachsene** und **Kinder** verfertigen in jeder wünschbaren Form und Grösse unter Garantie solider Arbeit

Sender & Cie., Kinderwagenfabr.
2416] **Schaffhausen.**

An meine Lieben im „Amt".

Ein Leben — schöner wünscht' ich mir's nie,
Nur hab' ich Angst, dass zu bald es entflieh'!
Auf diesem Wege allen meinen Bekannten herzliche Grüsse und Glückwünsche zum neuen Jahr!
2448] ***J. H.***

Verlag von Hugo Richter in Davos.

Soeben ist erschienen:

Frauen

Liebe und Leben.

Ein Brautgeschenk
von
Julie Burow (Frau Pfannenschmidt).
Zweite Aufl. Preis eleg. geb. Fr. 5. 50.
Ein gutes Buch in wahrstem Sinne des Wortes, voll tiefernster Wahrheit und ächter Frömmigkeit, das jede Braut und jede junge Frau lesen und beherzigen sollte.
2434]

Das Billig-Magazin

Multergasse, St. Gallen
neben dem Laden des Hrn. Maestrani
empfiehlt als Festgeschenke:
Photographie-, Poesie- u. **Schreibalbums**
Schreib- u. **Musikmappen, Brieftaschen**
Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Visitenkartentäschchen
Broschen, Ohrringe, Medaillons
Uhrketten, Uhrschlüssel, Colliers
Rauchservices, Necessaires, Schmuckschachteln [2436
Attrapen, gefüllt mit Parfumeries
Cigarren-Spitzen und **Pfeifen**
Spazierstöcke, Reisekoffern u. **-Taschen,** nebst einer Menge anderer Artikel.
Alles in erstaunend grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen (H 823 G) **L. Ed. Wartmann,**
2386] St. Leonhardsstr. 18, **St. Gallen.**

Als Festgeschenk sich eignend.

Soeben erschien:

Ein Jahr in Amerika

von
Anna Lauterburg.
Zweite Auflage, 15 Bogen. Preis Fr. 2. 40.
Die Erzählung schildert die Eindrücke, welche die Reise nach Amerika und der Aufenthalt in diesem Lande auf eine junge Bernerin machten, die bei ihren dortigen Verwandten auf Besuch war.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch den Verleger [2418
R. F. Haller-Goldschach
in **Bern.**

Bei der **Expedition der „Schw. Frauen-Zeitung" in St. Fiden-Neudorf** zu beziehen:
Anleitung zur Anfertigung von Weisswäsche aller Art, von *L. & E. Bröm.* Elegant gebunden à Fr. 7. 50.
Der Frauen Heil. Von Dir. *Karl Weiss.* Für Nichtmitglieder des „Schweizer Frauen-Verbandes" Fr. 1.

Titelblatt u. Inhaltsverzeichniss

zum Jahrgang 1884 der „Schweizer Frauen-Zeitung" werden einer der nächsten Nummern beigelegt.

Ueber Land & Meer

bietet der Familie wie dem Einzelnen allwöchentlich in seiner mit **zahlreichen, prächtigen Illustrationen** geschmückten Wochennummer **gediegene, hochinteressante** und **vielseitigste Unterhaltungs-** und **Bildungslektüre** in fast unerschöpflicher Fülle für nur 3 Mark (Post 3. 50) vierteljährlich. — Neujahrs-Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postämtern. Probe-Nummern gratis.

Ein schönes und nützliches Festgeschenk für Frauen und Töchter

bildet ein kompleter Jahrgang der **„Schweizer Frauen-Zeitung“,** welcher von der **Expedition in St. Gallen** auf Bestellung prompt versendet wird. [2354

Preis Fr. 7. 50 in elegantem Einband in Leinwand (in braun mit Silber-, in grün mit Goldpressung).

Versandt per Nachnahme — bei anonymen Schenkungen erbitten den Betrag per Postmandat.

Berliner Schneider-Akademie.

Grösste Fachlehranstalt der Welt.

Berlin C, Stechbahn 1 u. 2 (Rothes Schloss).

Am ersten eines jeden Monats beginnen neue Kurse in allen Abtheilungen für [2305

Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei.

Unterrichtsgegenstände: Anatomie des menschlichen Körpers; **Mathematik; Theorie** der **Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei,** sowie **Kompositionslehre** für **neue Kleiderformen; Konstruktionslehre** von **Modellen** (Kuhn's System) für **Herrenkleider** (Zivil, Militär und Knaben), für **Damengarderobe** (Kostüme, Confectionsgegenstände, Mädchengarderobe) und für **Wäscheschneiderei** (Herren-, Damen- und Kinderwäsche); **Technik der Schneiderei** nach eigener methodischer Anleitung für Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei; **Zeichnen** (Anatomie, Proportionslehre, Perspektive, Modell- und Façon-Zeichnen nach Vorlagen, nach der Natur und eigenen Kompositionen; **Aesthetik** unter spezieller Berücksichtigung der Lehre der Farbenharmonie, verbunden mit praktischen Anwendungen; **Kostümgeschichte,** verbunden mit praktischen Uebungen; **Waarenkunde; Handelswissenschaft** (Buchführung, Wechselrecht, kaufmännisches Rechnen, Stylübungen, Deutsch); **Englisch** und **Französisch.** (H14532)

Der Unterricht geht in jeder einzelnen Abtheilung von pädagogischen Grundsätzen aus und verbindet in rationeller Weise und methodischem Lehrgange Theorie und Praxis. Ausgebildete erhalten Stellung als Zuschneider, Confectionäre, Directricen etc. etc. — Lehrpersonal: 12 Lehrer und Lehrerinnen. Besuch der Anstalt im Jahr 1883: 681 Schüler und Schülerinnen. Prospekte gratis. *Der Direktor:* ***Kuhn.***

Marlitt's neuer Roman: **„Die Frau mit den Karfunkelsteinen“** beginnt am 1. Januar 1885 in der **„Gartenlaube“** zu erscheinen. Vierteljährlich Fr. 2. 15. [2397

Zu beziehen durch die Buchhandlung **J. M. Albin** in **Chur.**

Schwizer-Dütsch.

Jedes Heft nur 50 Cts.

Diese Sammlung von **Erzählungen, Sagen, Gedichten, Räthseln** u. s. w. **in Schweizermundart** empfiehlt sich als billigstes und passendes **Festgeschenk.** Der Stoff eignet sich vorzüglich zum Vorlesen im Familienkreise. 26 Hefte sind erschienen. Jedes Heft ist einzeln zu haben. [2377

Vorräthig in allen soliden Buchhandlungen, bei den Verlegern **Orell Füssli & Co.** in **Zürich** und bei der **Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“** in **St. Gallen.**

Töchterpensionat Lausanne

— Chemin des Cèdres. —

Mesdames **Avocat & Veuve** nehmen eine bestimmte Anzahl Mädchen an. Sorgfältigste Erziehung und Unterricht. Familienleben. Ausgezeichnete Referenzen. (H 2604 L)

Sich gefl. zu wenden an die Vorsteherinnen. [2394

Th. Scherrer

Kameelhof — Multergasse 3

— St. Gallen. —

Reichhaltigstes Lager in fertigen [1637E

Herren-Anzügen, Confirmanden-Anzügen, Knaben-Anzügen.

Selbstfabrikation sämmtlicher Knaben-Garderobe für 2 bis 15 Jahre.

Massaufträge rasch und billigst. Auswahlsendungen franco.

J. Votsch-Sigg Bett-Tisch-Fabrik. Schaffhausen

[2430]

Meine neuerdings wieder verbesserten, überall mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen

Bett- oder Krankentische

eignen sich vorzüglich zu **Festgeschenken.** Preis, gut verpackt franco per Post durch die ganze Schweiz **Fr. 25. —.**

Feine

Lesepulte

mit vernickelter Verstellvorrichtung à Fr. 10. — Umgehende Versendung gegen Nachnahme oder vorhergehende Einsendung des Betrages.

Prospecte gratis und franco. — Telegr.-Adr. **Fotsch, Schaffhausen.**

Prämirt in Teplitz 1884.

Schutzmarke.

Auch für Flachornamente, Muster- und Karten-Zeichnen sehr geeignet. [2367

Flüssige Jlluminir-Farben

10 Flacons in eleg. Schachtel nebst Doppelpinsel.

Gegen Einsendung von **Fr. 3. 95** in Briefmarken franco Schweiz; bei uns in St. Gallen **Fr. 3. 50.** Leer geword. Flacons werden à 20 Cts. gefüllt. —

Tinten- und Farben-Fabrik Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen

Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinder-Pult für Hausaufgaben.

Für die Stadt St. Gallen **Fr. 7. 50** inkl. Montiren; gegen Einsend. von **Fr. 7. 50** in Marken franco Schweiz.

Prospecte über Jlluminir-Farben und Kinder-Pult gratis und franco.

J. B. Müller, Schuhmacher, **St. Gallen,**

empfiehlt sich zum Verfertigen **auf Mass** nach **jeder wünschbaren Form,** als:

Haarstiefel, Haarbottinen, Reitstiefel

und alle **gewöhnlichen Arten Chaussure,** sowie zur Besorgung von **Reparaturen.**

Besonders mache aufmerksam auf mein **grosses Waarenlager** (gegen baar 5 % Rabatt). [2379

1883 Diplom in Zürich 1883

für solide und preiswürdige Arbeit.

Doppeltbreiter Foulé

(garantirt reine Wolle) à **Fr. 1. 20** per Elle oder Fr. 1. 95 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2211

Oettinger & Cie., Centralhof, **Zürich.** (H 2974 Z)

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Offene Stellen:

Für **Handelsangestellte;** ferner für **Hôtelpersonal,** Cuisinier, Kellner, Portiers; Büffetdamen, Kellnerinnen, Zimmermädchen; ferner für Privathäuser: Köchinnen, Bonnes; Ladentöchter. Gärtner, Müller, Bäcker, Confiseurs etc. für sofort und später. Mehrere nach der **französischen Schweiz** und **Frankreich.** Gewissenhafte Besorgung aller Aufträge. Sich zu wenden an

A. J. Gabler,

von der Regierung patentirtes und kontrolirtes Plazirungs-Bureau,

2414] **La Sarraz** (Waadt).

Eine mit der Note „sehr gut“ patentirte, verheirathete Lehrerin nähme **1—2 Kinder,** die in der Schule nicht gut nachkommen, bei sich auf. Pensionspreis (Stunden inbegriffen) für ein Kind **Fr. 70,** für zwei Kinder **Fr. 120 monatlich.** [2415

Offerten unter Ziffer **2415** befördern **Haasenstein & Vogler in Basel.**

2431] Eine Tochter aus guter Familie sucht eine Stelle als **Unter-Lingère** in einem Hôtel der französischen Schweiz. Anmeldungen sind an **Carol. Fritschi,** Lehrers in **Flaach,** zu richten.

2391] Eine in angenehmen Verhältnissen lebende Familie, wohnhaft bei einer grösseren Ortschaft des Kantons Zürich, ist geneigt, **einige ältere Personen** in Kost und Logis zu nehmen. Gesunde, freie, etwas erhöhte Lage. Frohmüthige Zimmer mit prächtiger Aussicht in die Berge. Kostgeld mässig.

Offerten unter Chiffre **W 0 2391** befördert die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch.

Ein junges, williges Mädchen, in den Hausgeschäften ziemlich bewandert, das auch französisch spricht, wünscht Stelle als **Stütze der Hausfrau** oder als **Zimmermädchen** zu einer Herrschaft. [2427

Gefl. Offerten sub Chiffre **H 838 G** befördern **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.**

Gesucht für sofort:

Für eine junge Dame von 24 Jahren, mit sehr guter Erziehung, eine **Vertrauensstelle** in einem feineren Haushalte.

Gefl. Offerten sub Chiffre **H 841 G** befördern **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** [2426

Stelle-Gesuch.

Ein Mädchen von 18 Jahren, deutsch und französisch sprechend, sucht auf Mitte Januar Stelle in einem guten Privathause der französ. Schweiz, wo es das **Kochen** erlernen könnte. Etwas Lohn erwünscht. Photographie und Zeugnisse zu Diensten.

Gefl. Offerten sub Chiffre **H 839 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** [2425

Koch-Lehrtochter.

Eine junge Tochter könnte das **Kochen** gründlich erlernen. Per Monat Fr. 40.

2440] **Pfauen,** Zeltweg, **Zürich.**

Ein praktisch gebildetes Frauenzimmer sucht Stelle als **Haushälterin** in ein Privathaus oder Anstalt, oder auch zur Pflege einer ältern Dame. [2446

Eine Tochter,

welche die Lehrzeit in Basel als **Modistin** beendet, wünscht auf nächstes Frühjahr, kommende Saison, eine Stelle, um die französische Sprache zu erlernen und sich im **Modenberuf** auszubilden. [2437

Offerten unter Chiffre **Hc 5189 Q** befördern **Haasenstein & Vogler, Basel.**

Spezialschule für italienische Sprache

in **Mendrisio** (Kanton Tessin).

— Vierteljahrskurse. —

Für **reifere Jünglinge,** welche diese Sprache schnell und gründlich erlernen wollen. Sorgfältige Ueberwachung Aller ohne Schulzwang. Monatliche Berichterstattung an die Familienvorstände. Pensionspreis **Fr. 84.** Beginn des nächsten Kurses: **3. Januar 1885.** — Prospekte und Referenzen durch (H 4145 Q

2441] **C. Zürcher,** Professor in **Mendrisio.**

[673E]

CHOCOLAT Ph. Suchard

Schweizer Bienenhonig, garantirt reell,

offen und in Conserve-Gläsern verschiedener Grösse;

Honig in Waben,

Italienischen Jungfernhonig (miele vergine)

sowie

Ausländischen Honig für Zuckerbäcker

1997] empfehlen (H 603 G)

Hotz, Hungerbühler & Cie. *zum Antlitz*

in **St. Gallen.**

Malaga, dunkel und rothgolden,

sowie alle übrigen Kranken- und Dessertweine, als: **Madère, Sherry, Oporto, Muscateller** etc., aus dem Hause meines Bruders in Spanien direkt bezogen und schon seit 15 Jahren auf hiesigem Platze vortheilhaft bekannt, empfiehlt zu dem ausserordentlich billigen Preise von **Fr. 1. 80** per Flasche, per Dutzend (einzeln oder assortirt) mit Verpackung zu **Fr. 22.** — (H 3695 Z) [2347

Frau **Wuhrmann-Geiger,** Glasladen,

Rindermarkt Nr. 3, **Zürich.**

Artikel zur Krankenpflege,

Bettunterlagstoffe, Wärmeflaschen, Gummi-Überschuhe, Stiefel mit Pelzbesatz, **Regenmäntel** in grosser Auswahl, unzerbrechliche und unschädliche **Gummi-Spielwaaren,** empfiehlt billigst [2413

L. Wachendorf, Basel,

5 Eisengasse 5.

Internationale Verbandstofffabrik

2270] **— Schaffhausen —** (H 768 G)

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Produkte bestens, als Novitäten:

Kinder-Unterlagen, hygieinische Aufsaugekissen,

Künstliche Schwämme für Gynäkologie.

Alleinverkauf für die Kantone Appenzell A. Rh. und I. Rh.:

Frau **C. Schäfer-Lehmann** z. »Pfauen« in **Herisau.**

DIE SANITÄTS-GESCHÄFTE

(Filialen der internat. Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen)

Basel	**Schaffhausen**	**Zürich**
Streitgasse 5	**Bahnhofplatz**	**Bahnhofstrasse 52**

empfehlen

Augendouchen, Augenschirme, Badespecula, Badethermometer, Beinbinden von Flanelle I. und II. Qualität, von Kautschukgewebe und ganz Kautschuk, **Betturinflaschen, Bettschüsseln** verschiedenster Sorten, **Bettschlingen** zum Selbstaufrichten für Kranke, **Bettunterlagstoffe** verschiedenster Sorten vom Stück und für Kinder abgepasst, **Bidets** (Douchestühle), **Brustwatte, Charpiebaumwolle, Clysopompes** und sonstige **Spritzen** aller Art, **Doucheapparate** (Irrigateurs) mit den verschiedensten Garnituren, **Eisbeutel** verschiedenster Grösse, **Fieberthermometer** (kontrolirte), **Frottirhandschuhe, Guttaperchapapier, Halseisbeutel, Halsumschläge, Heiltaffet, Hirsekleie** für Kinderkopfkissen und gegen Wundliegen der Kranken, **Hörrohre, Inhalationsapparate, Kautschuk-Strümpfe** (Gewebe) gegen Krampfadern etc., in weisser und grauer Baumwolle und rother Wolle, für Unterschenkel, Fuss, Wade oder Knie, **Kniewärmer, Leibbinden** für Warmhaltung und für Schwangerschaft etc., **Luftkissen** (Luftringe), **Milchpumpen etc., Mutterrohre, Nabelbruchbändchen, Nasendouchen, Rachenpinsel, Saugflaschen, Sauger, Wasserkissen, Wärmeflaschen** für Leib und Bett, in Kautschuk und Metall etc. (H 3339 Q) [2131

Bei **R. Jenni's Buchh.** (H. Köhler) in **Bern**

2438] ist erschienen:

Die Schweizerköchin.

Neuestes Kochbuch für Stadt und Land.

Herausgegeben im Vereine mit mehreren kochkundigen Hausfrauen

von **Jenny Lina Ebert.**

Preis gebunden Fr. 4.

Bei allen Buchhandlungen vorräthig.

Religiöses Volksblatt.

Organ für kirchlichen Fortschritt. — Jahrgang 1885.

Expedition: Zollikofer'sche Buchdruckerei in St. Gallen.

Das „Religiöse Volksblatt" wird auch im nächsten Jahr in unveränderter Form erscheinen, unter der bisherigen Redaktion von Hrn. Pfr. Albrecht in Rorschach.

Sein Zweck ist, die religiösen Fragen, welche in der geistigen Bewegung der Gegenwart immer entschiedener in den Vordergrund treten, allseitig und in freisinnigem Geiste zu besprechen; es soll der Verkündiger eines freien und frommen religiösen Sinnes sein. In volksthümlichem Tone, einfach und verständlich geschrieben, hat es sich während seines 14½jährigen Bestandes in zahlreichen Familien als treuer Hausfreund eingebürgert. [2442

Das „Religiöse Volksblatt" kostet, bei den schweiz. Postbureaux abonnirt, jährlich Fr. 3 —, halbjährlich Fr. 1. 50. Für die bei der Expedition bestellten, unter Privatadresse bezogenen Exemplare beträgt das Abonnement per Jahr Fr. 3. 40.

Zu gefl. Abonnement ladet ergebenst ein **Die Expedition.**

Aus feinster Schafwolle

oder seideneweichen

Kameelhaaren

gearbeitete

Normal-Tricot-Unterkleider

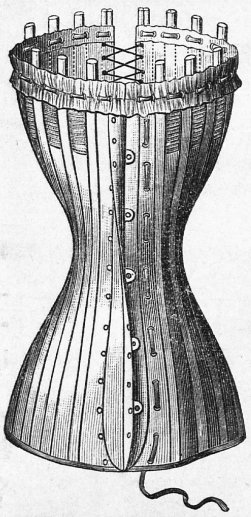
fertig

und

auf Mass

empfiehlt [2421

A. Wittlinger, Storchengasse 13, **Zürich.**



Neu! Praktisch! Elegant!

sind die patentirten

Uhrfeder-Corsets

welche, statt des bisher verwendeten Fischbeins, **Federn vom besten Uhrfedernstahl** enthalten. Diese Corsets sind sehr **angenehm zu tragen** und belästigen selbst die empfindlichste Constitution nicht im Geringsten. Jede Feder kann nach Belieben herausgenommen und wieder eingesetzt werden. [2446

Zu beziehen in

J. Weber's Bazar

St. Gallen.

Kina-Kraepelien & Holm.

Niederländischer Chinawein.

Dieser **kräftige Wein** ist aus der so [2313

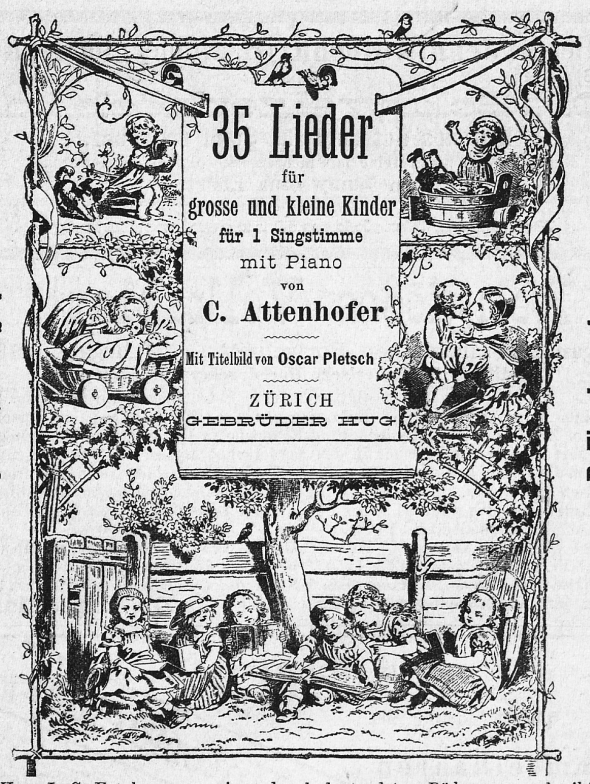
alcaloidreichen Java-China

hergestellt, chemisch untersucht von in- und ausländischen Aerzten, vielfach erprobt und empfohlen bei **Schwächen, Mangel an Appetit,** nach schweren **Krankheiten** oder **Wochenbett** das **beste Stärkungsmittel, Fieber vertreibend. Kina-Kraepelien & Holm mit Stahl** bei **Blutarmuth** (Anæmie), **Bleichsucht** und **grosser Schwäche.** Nur der mit der Unterschrift **„Kraepelien & Holm"** ist echt. (H 4409 Q)

— Preis per Flacon Fr. 5. — und Fr. 3. —. —

General-Depot: Basel, J. Nestel, St. Elisabethen-Apotheke,

ausserdem in den meisten grösseren Apotheken.



A. Gesammtausgabe in Glanzleinwand M. 4.

B. Einzelausgabe in 2 Heften mit farbigem Umschlag und Titelbild (wie nebenstehend). Heft 1 op. 19. 15 Lieder M. 2. 50. — Heft 2 op. 33. 20 Lieder M. 3. —.

Herr J. C. Eschmann, einer der bedeutendsten Pädagogen, schreibt über dieses Werk: „Selten hat uns eine ähnliche Sammlung eine innigere, herzlichere Freude bereitet, als diese allerliebsten Kinderlieder von Attenhofer. Es sind ächte Kinderlieder, wahre Perlen gesundester Hausmusik, wahr und tief empfunden, auf's sorgsamste ausgearbeitet. Singstimme sowohl wie Begleitung sind mit feinster Sachkenntniss behandelt, dabei grösstentheils sehr leicht ausführbar. Wir sprechen unverhohlen unsere Ueberzeugung dahin aus, dass diese Lieder, die binnen Kurzem in aller braven Kinder Munde sein mögen, weitaus zum Besten gehören, was überhaupt bis jetzt in dieser Art existirt."

Vom gleichen Componisten erschienen: [2422

Christkindlein

Zwei Weihnachtslieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung.
Op. 42. — M. 1. 20.

Fromme Lieder und Sprüche für Jung und Alt
für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung.
Op. 44. — M. 2. 50 elegant cartonnirt.

Gebr. Hug in **Zürich**, Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern, Constanz.

Die einzige Chocolade nach sicilianischer Art
mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.
Cacaopulver.

Gegründet 1849 — Gegründet 1849

Die beste Chocolade A. MAESTRANI ST. GALLEN (Schweiz).

Die beste Chocolade A. MAESTRANI ST. GALLEN (Schweiz).

Gegründet 1849 — Gegründet 1849

Cacaopulver

Täglicher Versandt nach allen Welttheilen. [1462E

Heilt Husten und Brustbeschwerden.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE
de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

[2345] (H4725J)

In allen Apotheken zu haben.

Als nützliche **Festgeschenke** empfehle:

Für Herren:

Bottines, ordinaire bis zu den elegantesten, in grösster Auswahl.
Hohe Stiefel der verschiedensten Arten.
Reisestiefel, warm gefüttert, sehr praktisch.
Bergschuhe, mit und ohne Beschläg.
Gummischuhe u. **Schneeschuhe,** ächt amerikanisches Fabrikat.
Pantoffeln und **Finken,** zu verschiedenen Preisen.

Für Damen:

Stiefel, eleganteste, in Sammt, Tuch und Filz.
do. do. in chevreau, matt, chagrin.
Pantoffeln in Castor und Filz, in circa 30 verschiedenen Arten, sehr elegante Artikel von Fr. 3. 50 bis Fr. 15. —.
Schuhe und Stiefel für Soirée, Nouveautés.
Gummischuhe, das elegantest Erhältliche, in 7 verschied. Arten, amerikanisches Fabrikat.

Für Knaben und Kinder:

Knaben-Rohrstiefel, solide. **Knaben-Bottines,** verschiedene.
Töchter- und **Kinderstiefel,** in enormer Auswahl.
Holzschuhe, sehr schöne. [2409

Joachim Bischoff, Brühlgasse, **St. Gallen.**

Für Festgeschenke bringe mein **reichhalt. Lager in Lingeries**
2349] in empfehlende Erinnerung. (H4724Q)

Herren- und Damen-Wäsche auf Mass

(an der schweiz. Landesausstellung als unübertroffen anerkannt).
Ganze Aussteuern bei bedeutenden Arbeitskräften rasch ausführbar.
Reelle Bedienung. — Mässige Preise.

Frauenfeld. ***J. Kihm-Keller.***

Ein für jede Hausfrau passendes Geschenk!

Universal-Kochtopf.

2387] In jedem Ofen und Herd verwendbar. Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Vorräthig in sechs Grössen. Preis-Courants und Prospekte mit Zeichnungen gratis.

Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich
(H821G) **Jos. Wottle-Fietz** in **Wattwil** (St. Gallen).

Als religiöses Festgeschenk
eignet sich vorzüglich:

Das christliche Jahr

in Schrift und Lied,
nach der Ordnung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre
2419] zusammengestellt
von **G. Langhans,** Pfarrer.

22 Bogen gr. 8°. Preis: brochirt Fr. 4. —, in Halbleinwand geb. Fr. 5. —, in Leinwand mit Goldtitel Fr. 5. 60.

Dieses hübsch ausgestattete und beliebte Andachtsbuch enthält für jeden Tag des Jahres einen kurzen Bibelabschnitt und ein dazu passendes Lied von ältern und neuern bekannten Dichtern.

Vorräthig in **allen Buchhandlungen,** sowie beim Verleger:
R. F. Haller-Goldschach in **Bern.**

Festgeschenk für Frauen und Töchter.

Anleitung im Massnehmen, Zuschneiden und Anfertigen
von Weisszeug und anderen Kleidungsstücken,
dargestellt in **24 lithographirten Tafeln** mit erläuterndem Texte, bearbeitet für Schule und Haus von Frau **Bertha Hintermann-Hegnauer** in **Beinwyl** a. S. (Aargau).
Preis Fr. 6. —. Selbstverlag der Verfasserin.

Festgeschenke für die Jugend.

Eltern und Kinderfreunde machen wir auf folgende Jugendschriften aufmerksam: [2435

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.
40 Hefte à 25 Cts.
Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich.

Es darf die ganze Sammlung als eine für unsere Jugend recht zu empfehlende bezeichnet werden. Der Inhalt ist freundlich kindlich, die Ausstattung schön. Einzelne Nummern sind für die Kleinen, die andern für die Grössern berechnet. Da diese Büchlein in fortlaufender Serie erscheinen, so bilden sie nicht blosse Neujahrsgeschenke, sondern eine richtige Literatur für unsere Jugend und sollten sie deshalb in keinem Kinderkreis fehlen.

In **Zürich** vorräthig bei **Albert Müller,** Buchhandlung z. „Elsasser", Nachfolger von Orell Füssli & Co., Sortiment. (OV211)

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.